

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXIII. Jahrgang, Nr. 4

April 1960

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Lebhafter Beginn der Frühjahrssaison — Bauwirtschaft bereits auf hohen Touren — Ungewöhnlich hohe Importe und Exporte — Verhandlungen über Stabilisierung von Preisen und Löhnen

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Der Bundeshaushalt 1959

Die Krise des österreichischen Kohlenbergbaues

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Lebhafter Beginn der Frühjahrssaison — Bauwirtschaft bereits auf hohen Touren — Ungewöhnlich hohe Importe und Exporte — Verhandlungen über Stabilisierung von Preisen und Löhnen

Die Frühjahrssaison der österreichischen Wirtschaft begann heuer besonders früh und kräftig. Die Bauwirtschaft kam rasch auf volle Touren und klagte vielfach schon im April über Mangel an Arbeitskräften und Material. Gleichzeitig gehen von der internationalen Konjunktur anhaltend starke Impulse aus. Die Exporte waren in den ersten beiden Monaten 1960 um 17% und der Ausländerreiseverkehr um 15% höher als im Vorjahr. Bauwirtschaft und Export befruchten vor allem die Grundstoff- und Investitionsgüterindustrien, die sich in den ersten Phasen des Konjunkturaufschwungs nur verhältnismäßig langsam erholten. Die Konsumgüterindustrien ziehen nach wie vor aus den stetig wachsenden Konsumausgaben der privaten Haushalte und aus Vorratskäufen des Handels Nutzen. Die Auftriebstendenzen bei Preisen und Löhnen halten an. Die konjunkturdämpfenden Maßnahmen der Wirtschaftspolitik haben sich vorerst nur wenig ausgewirkt. Die Kürzung der Bundesinvestitionen, die langsamere Zu-

teilung von Mitteln des Wohnhaus-Wiederaufbaufonds und der vom Finanzminister verfügte Anleihestop haben das Anlaufen der Bausaison kaum gehemmt, da vielfach noch Auftragsüberhänge aus dem Vorjahr bestehen und die Bauwirtschaft ziemlich flüssig ist. Die geldpolitischen Maßnahmen Mitte März (Erhöhung der Mindestreserven und der Bankrate) werden erfahrungsgemäß einige Zeit brauchen, bis sie die kaufkräftige Nachfrage dämpfen.

Die ausgezeichnete Konjunktur spiegelt sich vor allem auf dem *Arbeitsmarkt*. Obwohl die Wirtschaft im Winter weniger Arbeitskräfte entlassen hatte als in den Jahren vorher, stieg die Zahl der Beschäftigten bereits im Februar um 5.200 und im März um weitere 45.500 auf 2.221.700 Personen. Die Neueinstellungen entlasteten den Arbeitsmarkt um so stärker, als das Arbeitskräfteangebot infolge der geringen Zahl von Schulentlassenen langsamer wächst als bisher. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitssuchenden sank im Februar um 10.100 und im

März um 62.600 auf 122.700 Personen. Der Rückgang war im Februar größer als in den letzten drei Jahren und im März der größte seit Kriegsende mit Ausnahme von 1954. (Damals hatte jedoch die Arbeitslosigkeit im Februar infolge strenger Kälte noch um 5.600 Personen zugenommen.) Die kräftige Abnahme der Arbeitslosigkeit im März war hauptsächlich dem zusätzlichen Arbeitskräftebedarf saisonabhängiger Wirtschaftszweige (Land- und Forstwirtschaft, Bauwirtschaft, Baustoffindustrie) zu danken. Die Zahl der arbeitssuchenden Bauarbeiter sank um 37.300; sie war mit 25.800 um 16.400 niedriger als im Vorjahr und nicht einmal halb so hoch wie vor zwei Jahren. Dagegen wurden etwas weniger Textil-, Bekleidungs-, Metall-, Holz- und Gaststättenarbeiter eingestellt als im März 1959. Das Stellenangebot der Arbeitsämter stieg um 10.100 auf 35.800, den höchsten Stand seit Oktober 1949.

Ende März gab es um 63.600 (zu Jahresbeginn 49.900) Beschäftigte mehr und um 44.900 (24.900) Arbeitssuchende weniger als im Vorjahr. Mit fortschreitender Saison wird sich der Abstand gegenüber dem Vorjahr zwangsläufig verringern, da die kurzfristig einsetzbaren Arbeitskraftreserven rasch abnehmen. Schon in der ersten Aprilhälfte war der Rückgang der Arbeitslosigkeit mit 30.600 um 13.200 Personen geringer als im Vorjahr. In den Sommermonaten wird der vorjährige Tiefstand der Arbeitssuchenden von 58.800 auch bei anhaltend günstigen Bedingungen voraussichtlich nur um einige tausend Personen unterschritten werden. Unter diesen Umständen verlieren die Arbeitsmarktdaten mehr und mehr ihre Bedeutung als kurzfristige Konjunkturanzeiger, zumal die ungedeckte Nachfrage nach Arbeitskräften statistisch nicht voll erfaßt werden kann. (Vor allem der Bedarf an Angestellten wird nur teilweise den Arbeitsämtern bekanntgegeben.)

Die *Industrie* produzierte im Februar je Arbeitstag annähernd gleich viel wie im Jänner und um 6,8% mehr als im Vorjahr. Eine Sonderkonjunktur hat vor allem die Eisenindustrie. Obwohl sie im Februar um ein Viertel mehr produzierte als im Vorjahr, vermag sie der wachsenden in- und ausländischen Nachfrage kaum nachzukommen. Die Auftragsbestände an Kommerzwalzware waren Ende Februar um 44% höher als im Vorjahr. Auch Magnesitindustrie und Gießereien ziehen aus der internationalen Stahlkonjunktur Nutzen. Von den übrigen Zweigen erzielten insbesondere Baustoffindustrie (+21%), Elektroindustrie (+18%) und

chemische Industrie (+11%) hohe Zuwachsraten. Auch die Produktion von Papier und Papierwaren wächst ziemlich kräftig. Die traditionellen Konsumgüterindustrien erzeugten um 3% mehr Leder und Schuhe und um 7% mehr Textilien als im Vorjahr. Dagegen wurden um 5% weniger Nahrungsmittel erzeugt, da die Zuckerkampagne schwächer war und früher beendet wurde als im Vorjahr. Nach den Meldungen im Konjunkturtest des Institutes ist die Frühjahrssaison in fast allen Zweigen gut angefallen. Vor allem die Investitionsgüterindustrien (Gießereien, Maschinenindustrie, Fahrzeugindustrie, Eisenwaren- und Metallwarenindustrie), die im Vorjahr zumeist schwächer expandiert hatten als die Konsumgüterindustrien, erhielten größere Aufträge aus dem In- und Ausland und steigerten ihre Produktion übersaisonmäßig.

Die *Landwirtschaft* brachte im Februar 22.100 t Brotgetreide auf den Markt, um 13% mehr als im Vorjahr. Insgesamt wurden bisher aus der letzten Ernte 326.400 t Weizen und 205.500 t Roggen geliefert, um 10% und 14% mehr als im gleichen Zeitabschnitt des Wirtschaftsjahres 1958/59. Das reichliche Angebot an Roggen übersteigt den heimischen Bedarf. In Mühlen und Lagerhäusern lagerte Ende Februar um 52% mehr Roggen als im Vorjahr. Da für Getreide kein Abnahmepflicht besteht, können die Landwirte Roggen vielfach nur schwer verkaufen, sie werden voraussichtlich ihre Überschüsse zum Teil verfüttern müssen. Damit zeichnen sich nunmehr bei Roggen ähnliche Überschussprobleme ab wie bei Milch und Zuckerrüben. Die Marktproduktion an Milch war im Februar um 6%, an Fleisch um 3% höher als im Vorjahr. 42% der Butterproduktion wurden exportiert. Der Exporterlös lag mit 22,35 S je kg um 9 S oder fast 30% unter dem Inlandspreis.

Der Importhandel mit Brot- und Futtergetreide wurde, ähnlich wie in Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland und in der Schweiz, durch Gesetz zum Staatshandel erklärt. Diesem Schritt lagen hauptsächlich handelspolitische Erwägungen zugrunde. Nach dem Liberalisierungskodex der OEEC hatte Österreich bisher 45% der Einfuhren aus dem Dollarraum und 90% der Einfuhren aus dem OEEC-Raum liberalisiert. Dadurch entstand der Eindruck, daß die österreichische Einfuhrpolitik gegenüber dem Dollarraum diskriminiere. Tatsächlich erklärte sich die relativ niedrige Dollarliberalisierungsquote ausschließlich damit, daß Österreich aus diesem Gebiet größere Mengen Getreide (hauptsächlich Mais) bezog, das aus verschiedenen Erwägungen (Schutz der heimischen

Produktion, Sicherung des Warenaustausches mit den Oststaaten) nicht liberalisiert wurde. Durch die Erklärung zum Staatshandel scheiden die Getreideimporte aus der Berechnung aus und die Liberalisierungsquote gegenüber dem Dollarraum erreicht etwa die gleiche Höhe wie gegenüber dem OEEC-Raum. Die Importe werden weiterhin vom Getreideausgleichsfonds öffentlich ausgeschrieben und von privaten Firmen durchgeführt.

Der *Energieverbrauch* blieb auch im Februar ungewöhnlich lebhaft. Strom wurde um 16% (nach Abzug des Pumpstroms um 12%) mehr abgenommen als im Vorjahr. Da die Flüsse weniger Wasser führten als im Vorjahr, wichtige Kraftwerke vorübergehend ausfielen und die bereits zur Hälfte verbrauchten Wasservorräte der Speicherwerke geschont werden mußten, wurden die Dampfkraftwerke forciert eingesetzt und größere Mengen Strom eingeführt. Der Stromimport war zum ersten Male seit Februar 1958 höher als der Stromexport. Der hohe Bedarf der Dampfkraftwerke und die stürmische Stahlkonjunktur regten den Kohlenverbrauch an. Im Februar wurde um 9% mehr Kohle verkauft als im Vorjahr und die heimischen Gruben konnten ihre Feinkohlenvorräte abbauen. Der Absatz von Erdölprodukten war um 30% höher als im Februar 1959. Die Klärung des Wiener Memorandums und der Ausbau der Raffinerie Schwechat verbessern die Absatzchancen der ÖMV. Sie hofft, die Erdölförderung, die seit 1955 um ein Drittel zurückgegangen ist, auf dem gegenwärtigen Niveau halten zu können. Der vom österreichischen Kohlenbergbau ausgearbeitete „Anpassungsplan“ wurde vorläufig zurückgestellt¹⁾.

Die Umsätze im *Einzelhandel* stiegen im Februar um 1%, etwa gleich stark wie im Durchschnitt der Jahre 1954 bis 1958. Verglichen mit Februar 1959 wurde wertmäßig um 10% und mengenmäßig um 7% mehr verkauft, doch hatte der Februar heuer um einen Verkaufstag mehr als im Vorjahr. Besonders gut gingen Wohnungseinrichtungen und Hausrat. Ihre Umsätze stiegen übersaisonnäßig um 10% und waren um 19% höher als im Februar 1959. Außer Möbeln und Hausrat wurden zum ersten Male seit September 1959 mehr Elektrowaren verkauft als im Vorjahr. Auch der Handel mit Bekleidung (insbesondere Schuhe) und „sonstigen“ Waren (Bücher, Lederwaren) schnitt besser ab, als saisongemäß zu erwarten war.

Die Bekleidungsumsätze wurden durch das kalte Wetter sowie durch Inventur- und Saisonräumungsverkäufe angeregt, die ebenso wie im Vorjahr großteils im Februar abgewickelt wurden. Dagegen stiegen die Umsätze des Lebensmitteleinzelhandels nur um 1% (im Durchschnitt der Jahre 1954 bis 1958 um 4%). Der Einzelhandel ist weiterhin bemüht, seine Vorräte zu ergänzen. Nach den Meldungen im Konjunkturtest des Institutes waren die Bestellungen in den meisten Branchen größer als im Vorjahr. Nur der Handel mit Elektrowaren, Schuhen und Lederwaren disponierte verhältnismäßig vorichtig.

Die Konjunkturbelebung im *Verkehr* hält an. Der Güterverkehr der Bundesbahnen stieg im Februar saisonwidrig um 8% und war um 23% höher als im Vorjahr. Besonders Baustoffe und Eisen wurden in größeren Mengen befördert. Die hohen Bahntransporte sind umso bemerkenswerter, als mehr und mehr Güter auf die Straße abwandern. In der Zuckerkampagne 1959/60 wurden um 15% weniger Zuckerrüben mit der Bahn, aber um 22% mehr mit Lkw befördert als im Vorjahr. Der Schiffsverkehr auf der Donau war um 6% höher als im Februar 1959. Auch der Personenverkehr blieb übersaisonnäßig lebhaft. Die Bundesbahnen verkauften um 11% mehr Fahrkarten, mit Überlandomnibussen von Bahn und Post wurden um 10% und mit Flugzeugen um 31% mehr Personen befördert als im Vorjahr.

Der *Fremdenverkehr* zählte 197 Mill. Übernachtungen, um 14% mehr als im Februar 1959. Der Ausländerverkehr stieg um 17% und der Inländerverkehr um 10%. Die Deviseneingänge waren mit 345 Mill. S um 26% höher.

Der Außenhandel wächst anhaltend kräftig. Die *Ausfuhr* stieg im Februar um 229 Mill. S (117%) auf 2183 Mill. S und war ebenso wie im Jänner um 17% höher als im Vorjahr. Von der Ausfuhrsteigerung gegenüber Jänner entfielen 44% auf die Standardexportprodukte Holz und Eisen. Die Holzexporte, die im Jänner auf den tiefsten Stand seit Frühjahr 1953 gesunken waren, stiegen mit dem Beginn der Bausaison sprunghaft um 61 Mill. S. Der Export von Eisen und Stahl, der bereits seit Herbst letzten Jahres floriert, nahm um 40 Mill. S auf 451 Mill. S zu und war um 40% höher als im Vorjahr. Außer Holz und Eisen wurden Metallwaren, Zellwolle, elektrotechnische Erzeugnisse und Butter in größeren Mengen exportiert als im Jänner. Die *Einfuhr* stieg entgegen den Saisonserwartungen um 190 Mill. S (75%) auf

¹⁾ Siehe: Die Krise des österreichischen Kohlenbergbaues, S 183 ff

2.720 Mill. S und war um 31% höher als im Vorjahr. Verglichen mit Jänner wurden um 13% mehr Fertigwaren (besonders Verkehrsmittel, Baumwollgewebe, Arzneimittel, elektrotechnische Erzeugnisse) und um je 6% mehr Rohstoffe (Kautschuk) und Halbwaren (chemische Produkte, Textilvorprodukte) importiert. Dagegen sank die Nahrungs- und Genussmitteleinfuhr infolge geringerer Getreidebezüge um 2%.

Regional hat sich der Außenhandel seit Jahresbeginn zu Gunsten der EFTA und teilweise auch zu Gunsten der osteuropäischen Länder verschoben. Im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar wurde um 32% mehr nach Osteuropa und um 31% mehr in die EFTA, aber nur um 14% mehr in die EWG exportiert als im Vorjahr. Die Ausfuhr nach dem amerikanischen Kontinent ging (hauptsächlich infolge von Einfuhrbeschränkungen verschiedener südamerikanischer Staaten) um 9% zurück. Die Einfuhr aus der EFTA, stieg im gleichen Zeitraum um 44%, weit stärker als aus der EWG (22%) und aus Osteuropa (14%). Obwohl aus den Ergebnissen zweier Monate, in denen vielfach zufällige Einflüsse durchschlagen, keine weitreichenden Schlüsse gezogen werden dürfen, scheint sich doch bereits jetzt eine längerfristige Neuorientierung des österreichischen Außenhandels anzubahnen. Die nur noch geringen Hoffnungen auf einen baldigen wirksamen „Brückenschlag“ zwischen beiden westeuropäischen Wirtschaftsblöcken, veranlassen Exporteure und Importeure sich stärker als bisher für die EFTA zu interessieren. Zwar haben die Länder der EFTA anlässlich der Zusammenkunft ihrer Außenminister in Wien angeboten, die 20%ige Zollsenkung ab 1. Juli auf alle GATT-Staaten auszudehnen, sofern sich die EWG zu ähnlichen Maßnahmen entschließt. Dadurch sollte zunächst eine Diskriminierung des Handels zwischen beiden Wirtschaftsräumen vermieden und Zeit für weitere Verhandlungen gewonnen werden. Die anschließenden Besprechungen in Paris verliefen jedoch bisher ergebnislos. Der grundsätzliche Beschluß der EWG-Staaten, den Zoll- und Kontingentabbau innerhalb ihres Raumes zu beschleunigen und den gemeinsamen Außentarif vorzeitig einzuführen, läßt wenig Spielraum für Kompromißlösungen.

Der Einfuhrüberschuß war im Februar mit 537 Mill. S um 39 Mill. S niedriger als im Jänner, aber um 325 Mill. S höher als im Vorjahr. In den ersten beiden Monaten 1960 lief bereits ein Defizit von 1,1 Mrd. S auf, während im Vorjahr die Mil-

liardengrenze erst im April überschritten wurde. Der hohe Einfuhrüberschuß konnte nur teilweise durch Deviseneinnahmen aus unsichtbaren Transaktionen gedeckt werden. Die *valutarischen Bestände* der Notenbank sanken im I. Quartal um 575 Mill. S auf 16,9 Mrd. S. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres hatten sie um 466 Mill. S zugenommen.

Die Devisenabgaben der Notenbank entziehen dem *Geldmarkt* flüssige Mittel und unterstützen damit die von den Währungsbehörden eingeleitete Politik knappen Geldes. Die freien Giro Guthaben des Kreditapparates sanken im I. Quartal um 462 Mill. S und erreichten Ende März 3,189 Mill. S oder etwa 6% der Einlagen. Im Vorjahr hatten sie noch 5,129 Mill. S oder 12% der Einlagen betragen. Der Rückgang der flüssigen Mittel und ihre teilweise Bindung durch Erhöhung der Mindestreserven engen den Kreditspielraum des Kreditapparates ein. Im Jänner und Februar gewährten die Kreditunternehmungen 488 und 422 Mill. S zusätzliche kommerzielle Kredite, um 67 Mill. S und 165 Mill. S mehr als im Vorjahr. Außerdem erwarben sie 687 Mill. S Bundesschatzscheine¹⁾. Die Erhöhung der Bankrate auf 5% hat sich vorerst nur wenig auf den Markt für festverzinsliche Wertpapiere ausgewirkt. Ihre Kurse blieben von Mitte März bis Mitte April nahezu unverändert.

Die *Preis-Lohn-Situation* ist nach wie vor labil. Der Index der Verbraucherpreise (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) stieg von Mitte Februar bis Mitte März um 0,2% auf 102,4 (1958 = 100). Teurer wurden insbesondere Obst, Kalbfleisch, Damenkleider, Braunkohle, Fahrradbereifung und Waschmittel. Der Großhandelspreisindex blieb unverändert. Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission genehmigte in den letzten Wochen verschiedene Preiserhöhungen (z. B. für Seifen, Isolierrohre und Glühlampen). Verglichen mit dem Vorjahr, waren die Verbraucherpreise Mitte März im Durchschnitt um 3,1% höher. Die Teuerung schwankte regional zwischen 2,8% in Wien und 4,2% in Eisenstadt. Die ziemlich fühlbare Preissteigerung geht fast zur Hälfte auf schlechte Ernten an Obst und Gemüse zurück. Die Preise der im Verbraucherpreisindex erfaßten Obst- und Gemüsesorten waren Mitte März um 38% und 14% höher als im Vorjahr. Aber auch die meisten übrigen Güter und Leistungen wurden teurer: Hausrat um 4,1%, Bekleidungsgegenstände um

¹⁾ Die gesamte Kreditausweitung (kommerzielle Kredite + Wertpapierkäufe) war seit Jahresbeginn größer als der Einlagenzuwachs.

3 7%, Bildung, Unterricht und Erholung um 2 9% und Nahrungsmittel (ohne Obst und Gemüse) um 1 5%.

Auf dem Gebiet der Löhne kommt dem neuen Kollektivvertrag im Baugewerbe besondere Bedeutung zu. Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission stimmte nach längerem Zögern den inzwischen durch eine Urabstimmung erhärteten Forderungen der Bauarbeiter nach Erhöhung der Mindestlöhne um 6 bis 8% zu. Außerdem wurden höhere Weihnachtsgelder vereinbart. Im Baunebengewerbe sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen, doch ist mit ähnlichen Lohnerhöhungen wie im Bauhauptgewerbe zu rechnen. Die Bauinnung hat ihren Mitgliedern empfohlen, die Kostensteigerungen möglichst nicht zu überwälzen, und verschiedene Großbaufirmen haben sich bereit erklärt, ihre Baupreise heuer nicht zu erhöhen. Trotzdem wird das Bauen voraussichtlich teurer werden, da die

hektische Baukonjunktur offene und versteckte Preissteigerungen fördert. Die Lohnerhöhung für etwa 200 000 Bauarbeiter stärken die Verhandlungsposition anderer wichtiger Gruppen von Arbeitnehmern, die Lohnforderungen angemeldet haben oder bereits verhandeln (z. B. Bekleidungsarbeiter, Nahrungs- und Genußmittelarbeiter, gastgewerbliche Arbeiter, Industrieangestellte). Die Stundenverdienste der Wiener Arbeiter waren im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar um 6 4% und die Wochenverdienste um 3 7% höher als im Vorjahr (jeweils Bruttoverdienste ohne einmalige Zulagen). Die Monatsverdienste der Arbeiter und Angestellten in der österreichischen Industrie sind im gleichen Zeitraum um 7 7% und 4 9% gestiegen. Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission erörterte die Möglichkeit eines Preis-Lohn-Stops, konnte sich jedoch bisher nicht über konkrete Maßnahmen einigen.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1 1 bis 1 10

Die Statistiken lassen noch nicht erkennen, wie sich die Erhöhung der Bankrate und der Mindestreserven auf Kreditangebot und -nachfrage ausgewirkt haben.

Die Erhöhung der Bankrate von $4\frac{1}{2}\%$ auf 5% verteuert unmittelbar die kurzfristigen Kredite von Banken, weil deren Zinssätze an den Diskontsatz gebunden sind. Die Zinssätze von kurzfristigen Krediten der Sparkassen, Kreditgenossenschaften und anderen Kreditinstituten folgen meistens ebenfalls dem steigenden Zinstrend. Auch die bundesverburgten Ausfuhrforderungskredite verteuern sich um $\frac{1}{2}\%$ auf $6\frac{1}{2}\%$. Die meisten langfristigen Kredite sind nicht an die Bankrate gebunden. Auch ERP-Kredite, Kredite des Exportfonds und die subventionierten Kredite von zahlreichen „Kreditaktionen“ werden durch die Bankratenerhohung nicht getroffen. Nimmt man an, daß alle kommerziellen Kredite mit Ausnahme der Hypothekar- und Kommunaldarlehen um $\frac{1}{2}\%$ teurer werden, so erhöhen sich die Kreditkosten um rund 6% oder 140 Mill S pro Jahr.

Global gesehen ist der *Wirkungsbereich* der Bankrate seit der Währungsstabilisierung nicht viel breiter geworden. Das gesamte kommerzielle Kreditvolumen wuchs zwar weit stärker als das Brutto-Nationalprodukt, aber der Anteil der längerfristigen Kredite und der Kredite von solchen Instituten, deren Zinsberechnung nicht direkt von der Bankrate abhängt, hat zugenommen. Außerdem sind die Kreditkosten zurückgegangen. Im Verhältnis zum Brutto-Sozialprodukt betragen die Zinskosten für kommerzielle Kredite (ohne Hypothekar- und Kommunaldarlehen) Ende 1959 rund 16% gegen 13% Ende 1953.

Die Struktur der *Kreditnachfrage* hat sich seit der Währungsstabilisierung geändert. Der Anteil der Industrie am kommerziellen Kreditvolumen hat sich verringert, jener von Wohnbau und öffentlicher Hand erhöhet. Wie sich die öffentliche Hand gegenüber den Zinsveränderungen verhalten wird, ist nicht bekannt, der Wohnbau dürfte derzeit auf Zinsverteuerungen zumindest nicht stärker reagieren als die Industrie. Der stark wachsende Teilzahlungskredit ist gegen Zinsänderungen vermutlich ebenfalls unempfindlich. Trotz der Änderung in der Kreditstruktur dürften also die Reaktionen der Kreditnachfrage auf eine Bankratenerhohung um $\frac{1}{2}\%$

ähnlich sein wie in den früheren Jahren, d. h. die Kreditnachfrage nicht nennenswert einschränken.

Auf das *Kreditangebot* könnte die Bankratenerhohung (bei der derzeit noch bestehenden Liquidität der Kreditinstitute) anregend wirken, weil der Ertrag des Kreditgeschäftes der Banken steigt. Die Kreditinstitute werden aber die Erhöhung der Bankrate als ein Warnungszeichen ansehen und die Kreditansuchen vorsichtiger beurteilen. Außerdem wird die Liquiditätslage und damit der Ertrag durch die Erhöhung der Mindestreserven beschränkt.

Die Mindestreserven wurden mit Wirkung vom 1. April von derzeit 5% der Ersteinlagen auf 7% der Spareinlagen und 9% der Scheckeinlagen erhöhet. Von der Erhöhung ausgenommen sind jene Institute, deren Einlagensumme am Jahresende weniger als 10 Mill S beträgt. Unter die Ausnahmebestimmung fallen fast alle Raiffeisenkassen, einige Volksbanken und rund 1% der Einlagensumme bei Sparkassen. Berücksichtigt man diese Ausnahmen und berechnet die Mindestreserven auf Grund des Einlagenstandes von Ende Februar, so ergeben sich neue Reserveverpflichtungen von 38 Mrd S, um 13 Mrd S mehr als die bisherige 5% ige Reserve von 25 Mrd S¹⁾. Ende März hatten die Kreditinstitute 32 Mrd S Giro Guthaben bei der Notenbank. Die Giro Guthaben waren also um 06 Mrd S geringer als die vorgeschriebenen Mindestreserven. Neben den Giro Guthaben bei der Notenbank kann der Kreditapparat auch eskontfahige Schatzscheine zu den Mindestreserven rechnen, sofern sie von Spitzeninstituten oder der Postsparkasse gehalten werden und 50% der bei ihnen eingeleigten Mindestreserven nicht übersteigen. Derzeit sind 2 Mrd S eskontfahige Schatzscheine in Umlauf. Als eine weitere Liquiditätsreserve stehen den Kreditinstituten, vor allem den Banken, Wechsel mit Rediskontzusagen der Notenbank zur Verfügung. Zu Jahresbeginn waren 828 Mill S Ausfuhrforderungswechsel mit Rediskontzusagen der Notenbank im Portefeuille der Banken. Außerdem hatten die Kreditinstitute aus Mangel an Anlagemöglichkeiten in Osterreich liquide Mittel im Ausland angelegt. In den vergangenen Jahren entsprachen die Guthaben bei Devisenauslandern ungefähr den Verpflichtungen gegenüber Devisenauslandern, Ende Jänner

¹⁾ Nimmt man an, daß die Kreditinstitute diese liquiden Mittel im Laufe des Jahres in kommerziellen Krediten mit einer Verzinsung von $8\frac{5}{8}\%$ angelegt hätten, dann würde die Reserveerhohung den Instituten einen Ausfall von zirka 110 Mill S (pro Jahr gerechnet) verursachen, d. h. den Ertrag fast ebensoviel schmälern, wie er durch die Erhöhung der Bankrate steigt.

waren die Guthaben um 0,4 Mrd. S größer als die Verpflichtungen. Zählt man die eskontfähigen Schatzscheine, die Ausfuhrförderungswechsel und die Nettoguthaben bei Devisenländern (Stand Ende Jänner) zu den Giroguthaben bei der Nationalbank (Stand Ende März), so betragen die gesamten liquiden Mittel rund 6,4 Mrd. S, während die Reserveverpflichtungen Ende März von rund 2,5 Mrd. S auf 3,8 Mrd. S wuchsen. Die liquiden Mittel sind also noch um rund 2,6 Mrd. S größer als die Soll-Reserven, aber 1,1 Mrd. S geringer als der höchste Satz der Mindestreserven (15%), der nach dem Nationalbankgesetz zulässig ist. Die Erhöhung der Mindestreserven ist folglich ein wirksames Instrument der Währungspolitik. Da es in Österreich zum erstenmal angewendet wird, gibt es noch keine Erfahrungen über die Auswirkungen. Es wäre möglich, daß manche Institute ihren Kassenbestand noch verringern oder durch die verschiedenen Zeitpunkte der Mindestreservenberechnung liquide Mittel einsparen¹⁾.

Errechnete Mindestreserven und tatsächliche Reserven

	Ende Jänner 1960		
	Bisherige 5% Reserve	Neue Reservever- pflichtungen ¹⁾	National- bank- u. Post- sparkassen- konten
	Mill. S		
Aktienbanken und Bankiers	827	1 388	2 573
Sparkassen	814	1 210 ²⁾	490
Hypothekenanstalten	90	149	71
Landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften	325	355 ³⁾	269
Gewerbliche Kreditgenossenschaften	161	242 ⁴⁾	109

¹⁾ Gültig ab 1. April 1960 berechnet auf Grund der Einlagen von Ende Jänner — ²⁾ Für 1% der Einlagen wurden 5% Reserven angenommen — ³⁾ Für 80% der Einlagen wurden 5% Reserven angenommen — ⁴⁾ Für 5% der Einlagen wurden 5% Reserven angenommen

Die Liquiditätslage der einzelnen Institutsgruppen ist auch sehr verschieden. Die Banken besitzen größere Überschussreserven, die übrigen Institutsgruppen haben zum Teil weniger Giroguthaben als die vorgeschriebenen Mindestreserven, besitzen jedoch entweder eskontfähige Schatzscheine oder Zwischenbankguthaben bei den Banken. Wenn sie die Zwischenbankguthaben bei den Banken zurückziehen, vermindert sich deren Liquidität.

Wie sich die Erhöhung der Mindestreserven auswirkt, hängt vor allem davon ab, wie die Institute die zukünftigen Liquiditätszuflüsse und -ab-

¹⁾ Die Kassenbestände zählen nicht als Mindestreserve. Die Berechnung der Mindestreserve erfolgt aus einem Monatsdurchschnitt der wöchentlichen oder täglichen Einlagenstände und der täglich festgestellten Mindestreserven und bei solchen Instituten, die einem Zentralinstitut angeschlossen sind, aus den Einlagenständen und den Mindestreserven des Monats- oder Quartalsultimo.

flüsse beurteilen und wie weit der Liquiditätsausgleich zwischen den Instituten funktioniert. Der Überschuss der liquiden Mittel über die Soll-Reserven (2,6 Mrd. S) wird im Laufe des Jahres durch den Notenabfluß aus dem Kreditsystem und den Reserveverpflichtungen gegenüber den neu zufließenden Spareinlagen vermindert werden. Der Notenabfluß von Ende März bis Jahresende betrug im Durchschnitt der letzten drei Jahre 1,7 Mrd. S. Der Zuwachs der Spareinlagen kann — bei ruhiger wirtschaftlicher Entwicklung — bis Jahresende auf etwa 4 Mrd. S geschätzt werden. Notenabfluß und Spareinlagenzuwachs werden den Kreditinstituten also rund 2,0 Mrd. S flüssige Mittel entziehen bzw. binden. Ohne Liquiditätszufluß würden die Überschussreserven damit zu Jahresende auf 0,6 Mrd. S fallen.

Der ausschlaggebende Faktor für einen Liquiditätszufluß oder -abfluß bleibt die *Zahlungsbilanz*. Soweit sich bisher übersehen läßt, wird sie zwar im Sommer saisongemäß Überschüsse bringen, aber im Herbst wieder passiv werden. Mit einem größeren Liquiditätszufluß ist kaum zu rechnen. Er könnte nur durch neuerliche größere Kapitalimporte entstehen. Die Zinsdifferenz gegenüber dem Ausland ist aber auch nach der Diskonterhöhung zu gering, um Wertpapierkäufe von Ausländern anzuregen. Selbst wenn der Zinsfuß auf dem Kapitalmarkt wieder zu den „traditionellen“ 7% zurückkehrt, ist der Unterschied von etwa 1/2% zu dem Satz auf dem deutschen Rentenmarkt zu klein. Die Aufnahme von Auslandsanleihen durch inländische Schuldner unterliegt der Bewilligung des Finanzministeriums, das damit ein Ausweichen vor dem inländischen Anleihestop auf die ausländischen Kapitalmärkte verhindern kann. Da auch in diesem Jahr größere Kreditrückzahlungen erfolgen, könnte die Kapitalbilanz passiv werden.

Die Ungewißheit über die Zahlungsbilanz und die Möglichkeit der Währungsbehörden, die Mindestreserven weiter zu erhöhen, kann die Kreditinstitute veranlassen, eine vorsichtige Kreditpolitik zu betreiben. Vor allem werden die Kreditinstitute voraussichtlich weniger Anleihen übernehmen und auf diese Weise den Anleihestop unterstützen.

Obwohl somit die jüngsten währungspolitischen Maßnahmen eine zu starke Expansion des Geld- und Kreditvolumens verhindern, ist die Wirtschaft noch genügend liquid, eine weitere Ausdehnung der Nachfrage aus den vorhandenen Kassenbeständen zu finanzieren. Die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes (berechnet auf Grund der Umsatzsteuereinnahmen) war im IV. Quartal 1959 um 4% niedriger als im IV. Quartal 1957.

Die *Geldmenge* nahm im Jänner saisongemäß ab und ist im Februar wieder gewachsen. Ende Februar war um 746 Mill. S weniger Geld im Umlauf als zu Jahresbeginn. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres sind nur 441 Mill. S aus dem Umlauf gezogen worden. Die Zunahme der *Spareinlagen* wirkte stark restriktiv. Im Jänner erhöhte sich der Stand der Spareinlagen einschließlich rund 0,8 Mrd. S Zinsgutschriften um 1,6 Mrd. S, im Februar um weitere 0,6 Mrd. S. Schaltet man die Einlagen bei den Raiffeisenkassen aus, deren Stände jetzt mit verbesserten Methoden rascher als früher erfaßt werden, und berücksichtigt man die Zinsgutschriften, dann war der Zuwachs im Jänner und Februar um 5% höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Auch die *Zahlungsbilanz* wirkte restriktiv. Im Jänner verkaufte die Notenbank netto 472 Mill. S und die Kreditinstitute netto 166 Mill. S Devisen. Im Februar erwarb die Notenbank netto 48 Mill. S Devisen, gab aber im März wieder 151 Mill. S ab. Im I. Quartal sind die valutarischen Bestände der Notenbank um 575 Mill. S gesunken, während sie im I. Quartal 1959 um 466 Mill. S wuchsen.

Der *Geldmarkt* verlor durch die Devisenverkäufe der Notenbank liquide Mittel. Die Giroguthaben der Kreditinstitute bei der Notenbank sind im I. Quartal um 462 Mill. S auf 3,2 Mrd. S gefallen. Die Institute reichten im März netto 76 Mill. S Handelswechsel zum Rediskont ein, zum Teil um die höheren Mindestreserveverpflichtungen zu erfüllen.

Die *Kreditgewährung* blieb im Jänner saisongemäß hinter dem Zuwachs an Spareinlagen zurück. Die Kreditunternehmungen gewährten netto 488 Mill. S kommerzielle Kredite und übernahmen 687 Mill. S Bundesschatzscheine. Für Februar liegen erst die Zahlen über die kommerziellen Kredite vor. Der Stand der aushaftenden Kredite wuchs um

422 Mill. S, um 165 Mill. S mehr als im Februar 1959.

Die Kreditstatistik 1959 zeigt den geringen Anteil der Industrie an der *Kreditausweitung*. Obwohl die Industrie noch der größte Kreditnehmer ist, hat sie netto nur 343 Mill. S von der gesamten Ausweitung des kommerziellen Kreditvolumens von 5,6 Mrd. S in Anspruch genommen. Ihr Anteil am gesamten kommerziellen Kreditvolumen ist von 30% auf 26% zurückgegangen. Den größten Anteil an der Ausweitung hatten der Wohnbau mit 1,1 Mrd. S und die öffentlichen Körperschaften mit 1 Mrd. S. Auch die Land- und Forstwirtschaft sowie das Gewerbe nahmen mit je 0,7 Mrd. S mehr Kredite in Anspruch als im Vorjahr. Die statistisch erfaßten Teilzahlungskredite wuchsen um 0,5 Mrd. S auf 2,1 Mrd. S.

Auf dem Markt der *festverzinslichen Werte* hat sich die Bankraten- und Mindestreserverhöhung nur wenig ausgewirkt. Die Kurse sind zum Teil schon gegen Jahresende leicht zurückgegangen, außerdem wurde die Erhöhung der Bankrate erwartet. Von Mitte Jänner bis Mitte März ist der Index festverzinslicher Werte nur um 0,2% zurückgegangen und blieb nach der Erhöhung der Bankrate bis Mitte April stabil. Nur die wertgesicherten Energieanleihen erzielten Kursgewinne. Die geringe Auswirkung mag damit zusammenhängen, daß die Verzinsung der Spareinlagen trotz der Bankraten-erhöhung gleich bleibt und der Anleihestop das Angebot verknappt.

Auf dem *Aktienmarkt* stagnierten die Kurse seit der neuerlichen Hausse von Mitte Februar. Die Nachfrage nach den Anteilscheinen des zweiten österreichischen Investmentfonds „Securta“ war so stark, daß die Zeichnung vorzeitig beendet wurde und Kürzungen erforderlich waren. Die Neugründung wurde notwendig, weil die Aufstockung des ersten Fonds durch die Vorschrift behindert war, daß nicht mehr als 5% des Aktienkapitals einer Gesellschaft im Besitz des Fonds sein sollen. Der neue Fonds ist mit 80 Mill. S vorläufig kleiner als der erste Fonds „Selecta“, dessen Wert seit der ersten Ausgabe von 66 Mill. S auf rund 110 Mill. S stieg. Auch die Zusammensetzung ist verschieden, neben in- und ausländischen Aktien gibt es auch festverzinsliche Wertpapiere. Der direkte Kauf ausländischer Wertpapiere ist Inländern bisher nicht gestattet. Der Kauf österreichischer Aktien durch Ausländer ist durch den Handel von einigen österreichischen Aktien an der Frankfurter und Düsseldorfer Börse weiter erleichtert worden.

Kreditversorgung einzelner Wirtschaftszweige

Wirtschaftszweig	1957	1958	1959
	Kreditaufnahme (+) bzw. -rückzahlung (-) Mill. S		
Industrie	+ 1 158	- 103	+ 343
Gewerbe	+ 533	+ 326	+ 742
Handel	+ 553	+ 896	+ 639
Land- und Forstwirtschaft	+ 277	- 48	+ 654
Wohnbau und Hausreparatur	+ 747	+ 777	+ 1 055
Öffentliche Körperschaften	+ 268	+ 615	+ 1 030
Verkehr und Fremdenverkehr	+ 69	+ 381 ¹⁾	+ 245
Freie Berufe und unselbständig Erwerbstätige	+ 139	+ 98	+ 192
Sonstige	+ 536	+ 278	+ 695
Insgesamt (ohne Kreditinstitute)	+ 4 280	+ 3 220	+ 5 595

Q: Mitteilungen des Direktoriums der Oesterreichischen Nationalbank - ¹⁾ Vor 1958 waren Kredite an den Fremdenverkehr zum Teil bei „Verkehr“; zum Teil in anderen Sparten erfaßt.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8 und 10.1

Auf den *Weltmärkten* zogen im März die meisten Rohwarenpreise an, die westeuropäischen Exportpreise für Walzstahl dagegen blieben ziemlich stabil und die Frachtraten schwächten sich weiter ab. Im *Inland* waren Preissteigerungen häufiger als Preisrückgänge, das gesamte Preisniveau veränderte sich jedoch nur wenig. Die Lohnbewegung war etwas schwächer als in den Vormonaten.

Auf den internationalen *Rohwarenmärkten* hat die saisonübliche Frühjahrs-Belebung eingesetzt. Im Gegensatz zu den Monaten vorher festigten sich nicht nur die Preise industrieller Rohwaren, sondern auch die zahlreicher Agrarprodukte. In London wurden im März Kautschuk, Jute, Wolle, Kupfer sowie Blei um 1 bis 3% und Zink um 7% teurer, Kakao und Kaffee um je 2% billiger; in New York zogen die Notierungen von Baumwolle, Mais, Häuten und einigen Pflanzenölen um 3 bis 7% an, die von Zucker und Leinsaatöl gingen um 1 bis 4% zurück. Obwohl Preissteigerungen vorherrschen, ist die künftige Preisentwicklung auf den Rohwarenmärkten schwer zu beurteilen. Für eine Verstärkung des allgemeinen Preisauftriebes spricht vor allem die Jahreszeit, für eine Abschwächung oder für eine Tendenzumkehr die gedämpften amerikanischen Konjunkturerwartungen und der noch immer bestehende Angebotsüberhang auf einigen Teilmärkten. Die Beschlüsse der in jüngster Zeit abgehaltenen sowie der in Kürze stattfindenden Rohstoffkonferenzen (Zinn, Zucker, Kaffee, Agrarprodukte) werden sich vermutlich ebenfalls auf die Preisentwicklung auswirken.

Im Vergleich zum Vorjahr haben sich die einzelnen Rohstoffpreise sehr unterschiedlich entwickelt. Ende März überschritten in London und New York die Notierungen von Kautschuk und Zink ihren Vorjahresstand um ein Viertel, die von afrikanischem Kaffee, Kakao und Häuten dagegen lagen um etwa ein Viertel bis zu einem Drittel darunter.

Die internationalen *Rohwarenpreisindizes* haben leicht angezogen. *Reuter's* Index für Sterlingwaren stieg von Anfang bis Ende März um 0,3% auf 430,1 (18. September 1931 = 100); *Moody's* Index für amerikanische Industrierohstoffe, der auf Schwankungen von Einzelpreisen stärker reagiert, da er weniger Waren enthält, erreichte zunächst in der ersten Märzwoche mit 369,0 (31. Dezember 1931 = 100) den niedrigsten Stand seit zehn Jahren, zog aber dann bis Monatsende um 3,5% auf

381,9 an. *Reuter's* Index überschritt Ende März den Vorjahresstand um 5,2%, *Moody's* Index hingegen lag noch immer um 2,3% darunter.

Auf den westeuropäischen Märkten für *Eisen und Stahl* hat sich der Rückgang der Ausfuhrpreise für Walzstahl, der zu Jahresbeginn zögernd einsetzte, im Februar aber verstärkte, wieder verlangsamt. Im März sind zwar noch einige Notierungen zurückgegangen (insbesondere von Stab- und Betonstahl, Walzdraht und Blechen), man glaubt aber, daß sich nun die meisten Preise stabilisieren werden, insbesondere da der saisonbedingte Auftrieb einem weiteren Abbröckeln der Preise entgegenwirken dürfte. Im I. Quartal 1960 sind die effektiven Walzstahlexportpreise der meisten Sorten um etwa 2 bis 15% zurückgegangen.

Walzstahlpreise der Montanunion-Länder im Export nach Drittländern

	Effektive Exportpreise ¹⁾		Veränderungen Anfang April 1960 gegen Anfang Jänner 1960 in %
	Anfang Jänner 1960	Stand Anfang April 1960	
	\$		
Thomasgüte			
Vorgewalzte Blöcke	83—86	76—78	- 8,9
Knüppel	88—90	80	-10,1
Betonrundstahl (glatt)			
über ½ Zoll	105—107	97—100	- 7,1
unter ½ Zoll	108—110	100—102	- 7,3
Betonrippenrundstahl			
intermediate grade (USA)	110—115	103—104	- 8,0
Übriger Stabstahl			
größere Abmessungen	110—112	102—104	- 7,2
kleinere Abmessungen	112—114	103—107	- 7,1
Formstahl (I- und U-Träger)			
in mm Abmessungen	101—102	96—98	- 4,4
in Zoll Abmessungen	103—104	100—102	- 2,4
Breitflanschträger	115—120	110—112	- 5,5
Walzdraht	135—140	115—120	-14,5
Warmbandeisen/Röhrenstreifen	108—110	109—112	+ 1,4
Universalstahl	110—112	104—106	- 5,4
Grobbleche, 9 5—25 mm	110—113	101—104	- 8,1
Mittelbleche 3—4 mm	115—118	110—112	- 4,7
Handelsfeinbleche, warmgewalzt			
20 g	160—165	156—158	- 3,4
Handelsfeinbleche, kaltgewalzt 20 g	195—200	180—185	- 7,6
Verzinkte Wellbleche, 20 g	180—185	182—188	+ 1,4
Siemens-Martin-Güte			
Knüppel	90—95	82—85	- 9,7
Grobbleche, 9 5—25 mm	118—120	110	- 7,6
Mittelbleche 3—4 mm	118—120	112	- 5,9
Schiffsbleche	120—125	115	- 6,1
Schiffbauprofile	115—120	115	- 2,1

Q: Eisen-Stahlkurier — 1) Je 1 fob Verschiffungshafen bzw. freier Grenze

Auf den freien *Frachtmärkten* sind die Raten, die sich in den letzten Monaten etwas gefestigt hatten, zum Teil wieder zurückgegangen. Für Trockenfrachten wirkte sich vor allem das verstärkte Angebot an Tankertonnage aus, die derzeit in der Ölfahrt nicht voll genutzt werden kann. Im März wurden für Kohle von Hampton Roads nach Antwerpen/Rotterdam um etwa 10% und für Getreide vom amerikanischen Golf nach Antwerpen/

Rotterdam sowie für Erdöl vom Persischen Golf nach England zum Teil um ein Viertel niedrigere Sätze bezahlt als im Februar.

Im *Inland* war die Preisentwicklung unterschiedlich. Preiserhöhungen waren jedoch in den meisten Wirtschaftsstufen häufiger als Preisrückgänge. Vor allem zogen die Preise verschiedener industrieller und gewerblicher Fertigwaren an. Stärker veränderten sich insbesondere die Preise einiger Saisonprodukte und Importwaren sowie von der Weltmarktnotierung abhängiger heimischer Produkte. Die amtliche Preisregelung für Fleisch wurde aufgehoben. Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission berät angesichts der labilen Preis-Lohnsituation über die Möglichkeiten eines Preis-Lohnstops, kann sich aber seiner Schwierigkeiten wegen zunächst zu keinen konkreten Maßnahmen entschließen.

Der Index der *Großhandelspreise* hat sich von Mitte Februar bis Mitte März nicht verändert, da Preiserhöhungen und Preissenkungen einander aufhoben. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel erhöhte sich um 0,8%, da Weizen, Roggen, Rind- und Schweinefleisch um je 1% und Kalbfleisch um 7% teurer wurden. Der Teilindex für Industrierohstoffe dagegen ging um 1,1% zurück; das Sinken der Preise von Ober- und Sohlenleder (2 bis 4%), Wolle (5%), Flachs (9%) sowie Kupfer (11%) wirkte sich stärker aus als die Verteuerungen von Zinn und Jute (je 1%) sowie Kautschuk (4%). Im Vergleich zu März 1959 ist der Großhandelspreisindex um 0,8%, der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel um 0,5% und jener für Industrierohstoffe um 1,2% gestiegen.

Der Index der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) erhöhte sich von Mitte Februar auf Mitte März um 0,2%. Mit Ausnahme der Gruppen Ernährung sowie Alkoholische Getränke und Tabakwaren, wo sich die Preisbewegungen ausglich, stiegen alle Teilindizes. Von den im Index erfaßten Waren und Dienstleistungen zogen im gewogenen Durchschnitt insbesondere der Aufwand für Obst (7%) sowie die Preise für Kalbfleisch, Damenkleider, Braunkohle (je 2%), Fahrradbereifung (4%), Thermophore (7%) und Waschmittel (8%) an, billiger wurden dagegen vor allem Eier (11%). Die Verbraucherpreise entwickelten sich jedoch regional unterschiedlich; sie sind in St. Pölten unverändert geblieben, in Eisenstadt, Wiener Neustadt und Linz sogar gesunken (0,1% bis 0,6%), in den übrigen erfaßten Städten aber gestiegen (0,1% bis 0,6%). Hauptursache der Verschiedenheiten war die unheitliche Entwicklung der Saisonproduktpreise.

Mitte März lag der Index der Verbraucherpreise um 3,1% höher als vor einem Jahr. Mit Ausnahme der Gruppen Alkoholische Getränke und Tabakwaren sowie Beleuchtung und Beheizung, deren Aufwände etwas zurückgegangen sind, haben sich alle Teilindizes erhöht.

Der *Baukostenindex* für Wien (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) stieg von Februar auf März um 1,7%, der Teilindex für Arbeit um 2,2% (höhere Aufwendungen der Arbeitgeber für Urlaubsmarken), jener für Baustoffe um 1,3% (höhere Bezüge von teureren Vollmauerziegeln). Der Baukostenindex lag im März um 2,8% höher also vor einem Jahr.

In den letzten Wochen wurden die Preise verschiedener Waren, die von den Preisindizes nicht erfaßt werden oder sich auf diese noch nicht auswirkten, erhöht. Die *Erzeugerpreise* von Isolierrohren wurden um 4%, Metalltüchern um 6%, Seifen um 4 bis 6% und die von Kurbelapparaten um 10% hinaufgesetzt. Im Kleinhandel wurden die Preise für Glühlampen, die seit fünf Jahren praktisch unverändert geblieben waren, bei den gängigsten Sorten um etwa 2 bis 17% erhöht, die für Leuchtstofflampen aber bis etwa 10% gesenkt.

Mitte März ist die amtliche Preisregelung für Schlachtschweine, Schweinefleisch und die daraus hergestellten Fleischwaren inländischer Herkunft außer Kraft gesetzt worden. Die Behörden sind der Ansicht, daß das Preisbandabkommen für Schweine ausreicht, eine ruhige Entwicklung nicht nur der Preise für Schlachtschweine, sondern auch für Schweinefleisch zu gewährleisten.

Auf dem Wiener Viehmarkt (Großhandel) lagen im März die *Lebendgewichtpreise* für Kälber wegen hoher Nachfrage und geringer Anlieferung um 8% und die für Rinder um 0,3% höher als im Vormonat, für Schweine blieben sie annähernd unverändert; Schweine waren um durchschnittlich 1%, Kälber um 8% und Rinder um 10% teurer als im März 1959. Die häufigsten Verbraucherpreise für Schweine- und Kalbfleisch wiesen eine leicht steigende (0,4% und 1,6%), die für Rindfleisch hingegen eine sinkende Tendenz auf (0,7%). Auch Schweineschmalz (3%) und Speckfilz (11%) wurden billiger. Die Fleischpreise lagen durchwegs höher als im Vorjahr; Schweine-, Rind- und Kalbfleisch kosteten um durchschnittlich 3%, 5% und 7% mehr als im März 1959. Billiger wurden nur einige Innereien und Fette.

Die durchschnittlichen Verbraucherpreise für *Obst* in Wien übertrafen im März durchwegs die vom Vorjahr. Allerdings wurde, wie zumeist in

den letzten Monaten, zum Teil mehr und teureres Auslandsobst als damals auf die Märkte gebracht Auch *Gemüse* war überwiegend teurer als im März 1959, insbesondere inländisches Lagergemüse, das im Vorjahr eine schwächere Ernte zu verzeichnen hatte als im Jahre 1958.

Veränderung der Obst- und Gemüsepreise¹⁾

	März 1960 gegen März 1959 in %
Obst	
Äpfel inländische	+ 63
Zitronen	+ 21
Mandarinen	+ 16
Bananen	+ 7
Birnen, ausländische	+ 7
Orangen	+ 6
Gemüse	
Kraut, rot	+138
Rote Rüben	+ 86
Kohlrabi	+ 73
Sellerie	+ 70
Kraut, weiß	+ 44
Karotten	+ 37
Zwischel	+ 32
Spinat, ausländischer	+ 31
Kohlsprossen	- 5
Haupttelsalat, ausländischer	- 15
Kohl	- 24

Q: Marktamsbericht der Stadt Wien — ¹⁾ Monatsdurchschnitte von Verbraucherpreisen.

Die *Lohnbewegung* war im Berichtsmonat nicht sehr bedeutend Sie beschränkte sich vorwiegend auf Erhöhung der Urlaubszuschüsse oder Lohnarrondierungen in kleineren Berufsgruppen Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission hat sich über die Forderungen der Bauarbeiter geeinigt: Anfang Mai werden die meisten Mindestlöhne um etwa 6 bis 8% steigen, außerdem wurde der Weihnachtzuschuß erhöht (Die Lohnerhöhungen werden, so versprochen die Bauunternehmer, nur beschränkt auf die Baupreise überwältzt) Einige Lohnforderungen sind noch nicht erledigt, andere wurden neu angemeldet (So u. a. von den Bekleidungs-, Nahrungs- und Genußmittel-, gast- und schankgewerblichen Arbeitern sowie den Industrieangestellten)

Die provisorische Sanierung der Krankenkassen erforderte, daß u. a. die Höchstbeitragsgrundlage für die Krankenversicherung von 2 400 S auf 3 000 S im Monat und der Beitragssatz um 0,3% hinaufgesetzt wurden; er beträgt ab Mai für Arbeiter 7,3% und für Angestellte 4,8%.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) blieb im März unverändert, da sich die Mindeststundenlöhne der im Index enthaltenen Arbeitergruppen nicht änderten. Seit März 1959 hat sich der Tariflohnindex um

3,8% (mit Kinderbeihilfen) und 4,2% (ohne Kinderbeihilfen) erhöht.

Nach der *Verdienststatistik* des Institutes (sie erfaßt nur laufende Verdienste, keine einmaligen Zulagen) waren die Brutto-Stundenverdienste der Wiener Arbeiter im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar um 6,4% höher als ein Jahr vorher. Die Wochenverdienste stiegen mit 3,7% (brutto) und 2,8% (netto, für Verheiratete mit zwei Kindern) weniger stark. Der Monatsverdienst je Industriearbeiter in Österreich (einschließlich aller Zulagen) erhöhte sich im gleichen Zeitraum brutto um 7,7% und netto um 7,3%, der je Industrieangestellten um 4,9% und 4,4%.

Landwirtschaft

Dazu *Statistische Übersichten 3 1 bis 3 8*

Da sich die Saaten im Herbst der späten Bestellung wegen nur schwach entwickelt hatten und eine Schneedecke zumeist fehlte, traten gebietsweise größere Frostschäden auf. Roggen und Gerste litten besonders stark und mußten zum Teil umgeackert werden *Wintergetreide* litt im März gebietsweise auch unter Stürmen, die den Humus forttrugen Die Erosion wurde durch häufige Fröste, welche die oberste Bodenschicht zerkleinerten, sowie durch Trockenheit und die zu geringe Bestockung der Pflanzen gefördert. Dank der relativ feuchten und milden Witterung Ende März und im April sowie der intensiven Düngung erholten sich die geschwächten Saaten jedoch wieder. Wiesen, Kleeschläge, Rebstöcke und Obstbäume haben nur geringe Schäden erlitten, Obstbäume und Beerensträucher zeigen guten Blütenansatz Die *Frühjahrssaaten* kamen rechtzeitig in den Boden. Das Getreide lief normal auf

Im Herbst 1959 hatte die Landwirtschaft weniger *Kunstdünger* verbraucht als im Jahr vorher Seit November jedoch liegt der Absatz über dem Vorjahresniveau Handel und Genossenschaften bezogen vom 1. Juli 1959 bis Ende Jänner 1960 aus Inlandsproduktion und Importen insgesamt gleich viel Düngemittel wie im entsprechenden Zeitraum 1958/59. Da im März und April die Düngung der Herbstsaaten großteils nachgeholt wurde, haben sich die Aussichten für die Brotgetreideernte gebessert

Im Februar kamen aus der Inlandsproduktion 22.100 t *Brotgetreide* auf den Markt, davon 12.100 t Weizen und 10.000 t Roggen. Die Lieferungen

waren um 13% (21%, 4%) höher als im Februar 1959. Lagerhäuser und Mühlen hatten zum Monatsende um 26% größere Getreidevorräte als ein Jahr vorher (Weizen + 18%, Roggen + 52%). Der reichlich gesättigte Markt behinderte vor allem den Absatz von Roggen. Mit einer Belebung der Nachfrage ist vor der neuen Ernte deshalb nicht zu rechnen, weil der Ankaufspreis im Juli um 19 S je *q* niedriger ist als zwischen März und Juni. Die Müller verlangen, daß die Mehrkosten für Getreide, das zum höchsten Jahrespreis bezogen, mangels Bedarf aber erst im 2. Halbjahr 1960 vermahlen wird, vergütet werden. Diese Frage wurde von den zuständigen Ministerien noch nicht entschieden. Wahrscheinlich wird die Landwirtschaft den Roggenüberschuß zum Teil verfüttern müssen.

Während der Absatz an Brotgetreide stockt, herrscht rege Nachfrage nach *Futtergetreide*. Der Bedarf ist infolge der schwachen vorjährigen Kartoffelernte und wegen der verstärkten Schweinemast gestiegen. Da man zu wenig importiert hatte und die Sperrlager weitgehend geräumt waren, wurde Futtergetreide vorübergehend knapp. Inzwischen sind die Einfuhren aber gesteigert worden, so daß die Nachfrage gedeckt werden kann. Dies war notwendig, um zu verhindern, daß weiterhin unreife, nicht fertig gemästete Schweine auf den Markt kommen. Im letzten Berichtsmonat (Jänner) wurde um 29% mehr ausländisches Futtergetreide abgesetzt als im Vorjahr, der Lagerbestand war um 11% niedriger. Ölkuchen waren um 31% weniger vorrätig, Kleien und Futtermehle dagegen dank der schwächeren Ausmahlung um 5% mehr. Der Preis für Fischmehl, einem wichtigen Zusatzfutter in der Schweinemast, ist in der letzten Zeit um 23% gefallen, ebenso sind Ölkuchen, die sich 1959 stark verteuert hatten, billiger geworden.

In Österreich ist der *Importhandel mit Brot- und Futtergetreide* durch eine verfassungsändernde Novelle zum Marktordnungsgesetz vom 16. Dezember 1958, BGBl. Nr. 276/1958, zum „Staatshandel“ erklärt worden. Davon sind alle im § 20 des Marktordnungsgesetzes genannten Waren betroffen, wie Roggen, Weizen, Mahlmais, Futtergetreide (Futtergerste, Futterhafer, Futtermais), Kleie, Futtermehl, Futterschrot sowie Mischfuttermittel, in denen Getreide oder Getreideprodukte enthalten sind. Nur der Handel mit Braugerste bleibt liberalisiert. In der Schweiz, in Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland bestehen derartige Systeme schon seit längerem. Damit werden die genannten Agrarprodukte aus dem Liberalisierungskodex herausfallen

und die Liberalisierungsquoten gegenüber USA und Kanada ungefähr die gleiche Höhe erreichen wie gegenüber den OEEC-Ländern. Österreich will durch den Staatshandel aber auch den Warenverkehr mit den Oststaaten sichern und die Landwirtschaft vor preisdrückenden Getreide- und Futtermiteleinimporten schützen.

Im Februar lieferte die Landwirtschaft 116 400 *t* *Milch* an Molkereien und sonstige Verbraucher, um 6% mehr als im Februar 1959; die Marktproduktion je Tag war um 2% höher. Die *Butter*produktion lag mit 2.374 *t* insgesamt um 6% und je Tag um 3%, die *Käse*produktion mit 1.729 *t* um 11% und 7% höher als im Vorjahr. 1.009 *t* *Butter* (42% der Marktproduktion) und 365 *t* *Käse* (21% der Marktproduktion) wurden ausgeführt, 262 *t* *Käse* eingeführt. Der Exporterlös für *Butter* (22 35 S je *kg*) war weit niedriger als im Vormonat (26 49 S) und um 9 S oder fast 30% geringer als der vergleichbare Preis im Inland; dagegen lag der Erlös für *Käse* (22 15 S) über dem Inlandspreis. Da der Preis für *Butter* auf dem Weltmarkt viel stärker schwankt als der für *Käse* und da die Exportchancen für *Hartkäse* günstig sind, hält die Produktionsverlagerung von *Butter* auf *Käse* an. (Schon im Jahre 1959 wurden 6% *Butter* weniger und 3% *Käse* mehr erzeugt als im Jahr vorher, im Jänner 1960 4% *Butter* weniger und 8% *Käse* mehr.)

Butter- und Käseausfuhr

Zeit	Butter		Käse	
	Menge <i>q</i>	Erlös S je <i>q</i>	Menge <i>q</i>	Erlös S je <i>q</i>
1959 November	2 494	3 191	5 282	2 085
Dezember	4 215	3 116	2 930	2 170
1960 Jänner	4 307	2 649	2 351	2 248
Februar	10 086	2 235	3 649	2 215

Q: Statistik des Außenhandels

Im Februar wurde der Markt aus der heimischen Produktion mit 21.800 *t* *Schweine-, Rind- und Kalbfleisch* beliefert, insgesamt um 3% mehr und je Tag gleich viel wie im Februar 1959; 1 500 *t* wurden ausgeführt, 20.300 *t* verblieben im Inland. Da man 15.200 *Schweine*, 2 650 *Rinder* und 1.400 *t* *Fleisch* und *Fleischwaren* importierte (insgesamt 3 500 *t* *Fleisch*), waren im ganzen 23 700 *t* *Fleisch* für den Verbrauch verfügbar, um 10% (pro Tag um 7%) mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Das Angebot im Jänner und Februar übertraf jenes der gleichen Vorjahresmonate um 4%.

Schweinefleisch wurde in den ersten zwei Monaten um 2% mehr erzeugt als 1959, *Rindfleisch* und *Kalbfleisch* hingegen um je 7% weniger. Die

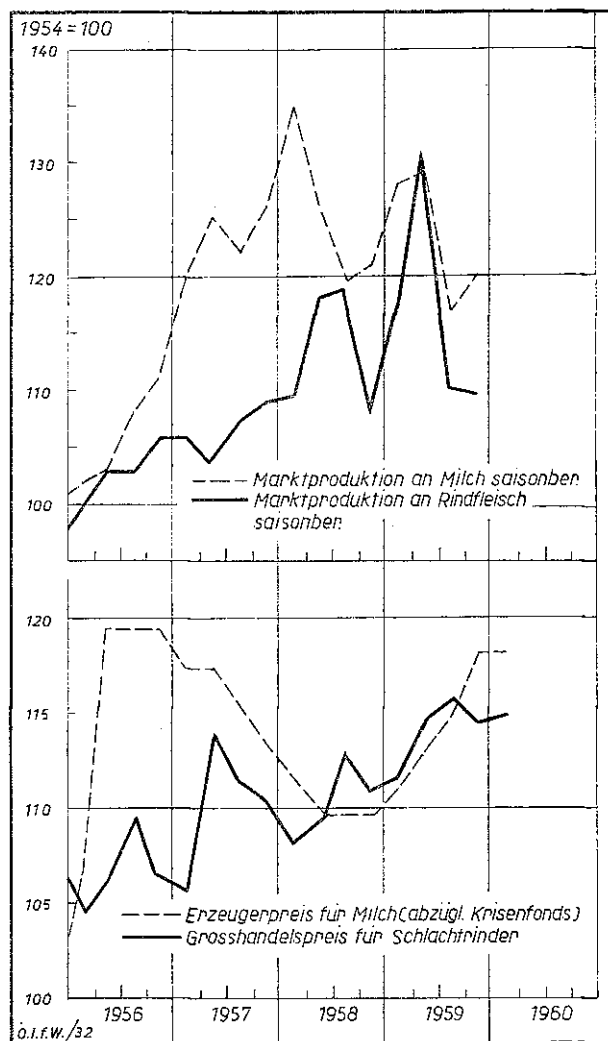
Steigerung der Produktion von Schweinefleisch war erwartet worden und deckt sich mit der Prognose des Institutes. Der Rückgang des Schlachtrinderangebotes hängt wahrscheinlich mit der geringen Zahl an Schlachtkühen zusammen, von denen es im Dezember 1959 um fast ein Viertel weniger gab als ein Jahr vorher. Da gleichzeitig jedoch 6% Jung-rinder bis zu zwei Jahren mehr vorhanden waren und die Zuckerrübenbetriebe mehr Rinder auf Mast gestellt haben, wird das Schlachtrinderangebot in den nächsten Monaten rasch zunehmen und den Vorjahresstand in der zweiten Jahreshälfte voraussichtlich übersteigen. Die geringen Kälberschlachtungen lassen auf eine hohe Aufzuchtquote und eine weitere Erhöhung der Zahl der Jungrinder schließen.

Einem Bericht der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern zufolge¹⁾ sind die Landwirtschaftskammer, die Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, die Arbeiterkammer und der Gewerkschaftsbund übereingekommen, die obere Grenze des Preisbandes für Lebendschweine in der Zeit vom 1. Juli bis 1. Oktober mit 14 S je kg, statt 13 50 S bisher, festzulegen. In den übrigen Monaten sollen die Preise von 1959 gehalten werden. Die Paritätische Kommission wurde von der Vereinbarung unterrichtet.

Zugleich mit der allgemeinen Viehzählung hat das Österreichische Statistische Zentralamt am 3. Dezember 1959 erhoben, wie sich die Rinderrassen in Österreich verteilen. Zugenommen haben gegenüber 1954 — der letzten Erhebung — das Fleckvieh um 15% und das Braunvieh um 6%, abgenommen die Murbodner (—21%), das schwarzbunte Niederungsvieh (—12%), die Pinzgauer (—7%), das Grauvieh (—6%) und das Blondvieh (—5%). Tiere von sonstigen Rassen und Kreuzungen gab es um 44% weniger. Das Fleckvieh überwog mit 46% (gegen 40% im Jahre 1954) die übrigen Rassen bei weitem. Die Anteile der Pinzgauer- und Braunviehrasse erreichten 15% (16%) und 14% (13%), die des Blondviehs und der Murbodner 11% (11%) und 9% (12%). Die Verschiebungen gehen hauptsächlich auf die rege Nachfrage nach Zucht- und Nutztieren der Fleckvieh- und Braunviehrasse zurück, die in der Regel höhere Preise erzielen als Tiere anderer Rassen. Bei ihnen herrschen die bevorzugten Typen — schwerere Tiere mit guten Leistungen — vor.

¹⁾ „Neuregelung des Preisbandes für Schweine“, Informationsdienst der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft Steiermark, Nr. 2, Jg 1960

Marktproduktion und Preise für Milch und Rinder
(Normaler Maßstab; Durchschnitt 1954 = 100)



Als 1956 der Erzeugerpreis für Milch von 1 60 S auf 1 90 S je Liter erhöht wurde, verschob sich das Rentabilitätsverhältnis Schlachtvieh: Milch so, daß die Milchproduktion starken Auftrieb erhielt. Da aber der Schlachtrinderpreis in den folgenden Jahren stieg und der Milchpreis durch Abzüge für den Krisenfonds zurückging, haben sich die Erfolgsaussichten wieder ausgeglichen; gegenwärtig herrscht zwischen den Milch-, Nutz- und Schlachtrinderpreisen annähernd Parität. Schlacht-, Zucht- und Nutztier erzielten im 2. Halbjahr 1959 hohe Ausfuhrerlöse.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4 1 bis 4 6

Der Energieverbrauch, der sich bereits im Dezember belebt hatte, nahm zu Jahresbeginn weiter kräftig zu. Ursache war teils die Hochkonjunktur, teils die kalte, trockene Witterung. Alle Energieträger, einschließlich der notleidenden Kohle, wurden stärker nachgefragt. Die Zuwachsraten über-

trafen die der letzten Monate bei weitem. Im Durchschnitt Jänner/Februar wurde an Erdgas um 47%, Erdölprodukte 18%, Strom 15% und an Kohle um 14% mehr abgesetzt als vor einem Jahr.

Energieabsatz im Jänner und Februar

Jahr	Kohle ¹⁾ 1.000 t	Elektrische Energie Mill. kWh	Erdölprodukte 1.000 t	Erdgas Mill. m ³
1957	1 706 2	1 455 1	256 1	110 2
1958	1 261 9	1 559 3	278 3	126 0
1959	1 113 3	1 660 0	319 0	180 9
1960	1 274 0	1 908 5	375 7 ²⁾	266 1
1960 in % von 1959	114 4	115 0	117 8 ²⁾	147 1

¹⁾ Steinkohlenbasis — ²⁾ Vorläufige Zahl

Den inländischen Kohlenzechen kam die Absatzbelebung nur zum geringeren Teil zugute. Ihr Absatz stieg um 2%; die Förderung war um 2% niedriger als im Jänner/Februar 1959. Auch die Erdölproduktion blieb um 2% unter der des Vorjahres. Die Stromerzeugung konnte wegen des geringen Wasserdargebotes und des Ausfalls zweier Kraftwerke mit dem Mehrbedarf nicht Schritt halten und nur um 6% gesteigert werden. Die Erdgasförderung erreichte neue Höchstwerte.

Der *Stromverbrauch* war im Jänner und Februar mit 983 und 925 Mill. kWh um 14% und 16% höher als im Vorjahr. Die starke Steigerung ist teilweise auf den erhöhten Bedarf an Pumpstrom zurückzuführen. Die Speicherkraftwerke mußten größere Wassermengen in die bereits mehr als zur Hälfte geleerten Speicher pumpen, um die Wasserreserven zu ergänzen. Ende Jänner waren sie um rund ein Drittel geringer als ein Jahr zuvor. Aber auch wenn man die Pumpspeicherung unberücksichtigt läßt, ist der Stromverbrauch um 10% und 12% gestiegen.

Die *Stromerzeugung* konnte im Jänner und Februar gegen 1959 nur um 4% und 7% gesteigert werden. Sie war mit 976 und 925 Mill. kWh erstmals seit Februar 1958 geringer als der Verbrauch. Die *Stromeinfuhr* war in den ersten beiden Monaten mehr als doppelt so hoch wie im Vorjahr, die *Ausfuhr* hingegen um ein Viertel niedriger. Da die Stromerzeugung aus Wasserkraft um 17% zurückging, wurde die kalorische Erzeugung weiter stark forciert. Das Wasserdargebot der Flüsse entsprach zwar ungefähr dem Wert des Regeljahres, doch lieferten die Laufkraftwerke um 11% weniger Strom als im Jänner und Februar 1959, weil damals die Wasserführung der Flüsse außerordentlich hoch war. Außerdem mußten die Kraftwerke Schwarzach und Angertal wegen Erdbewegungen Mitte Jänner stillgelegt werden. Schwarzach, das derzeit rund 7% des österreichischen Stromaufkommens erbringt,

konnte erst Ende Februar wieder in Betrieb genommen werden. Die Speicherkraftwerke, deren Wasservorräte während der Trockenperiode im letzten Quartal 1959 stark herangezogen werden mußten, wurden geschont; sie erzeugten um 27% weniger als in den ersten zwei Monaten 1959. Die thermische Erzeugung dagegen war um 57% höher als im Vorjahr. Die Brennstoffvorräte der Dampfkraftwerke konnten weiter abgebaut werden. Ende Februar waren sie bereits etwas geringer als im Jahr vorher, doch waren sie damals übermäßig hoch.

Der Absatz von Kohle belebte sich dank der längeren Kälteperiode im Jänner und Februar, dem starken Einsatz der Dampfkraftwerke und der guten Stahlkonjunktur. Im Jänner war der *Kohlenverbrauch* mit 952.000 t um 20%, im Februar mit 622.000 t um 9% höher als im Vorjahr. Während im Jänner die gesamte Verbrauchszunahme durch Importkohle gedeckt wurde und an inländischer Kohle nur annähernd gleich viel wie im Vorjahr verkauft wurde, war der Absatz österreichischer Kohle im Februar um 4% (ausländische Kohle + 14%) höher als im Vorjahr. Die Feinkohlenlager der Gruben konnten verringert werden. Alle wichtigen Verbrauchergruppen nahmen in den ersten beiden Monaten mehr Kohle ab als im Vorjahr. Die Kokerei Linz bezog um 47%, die Gaswerke und Dampfkraftwerke um 33% und 20% mehr als im Jänner und Februar 1959. Industrie, Hausbrand und Bundesbahnen kauften im gleichen Zeitraum um 7%, 6% und 1% mehr Kohle. Inländische Braunkohle wurde zwar an Industrie und Hausbrand um 10% und 4% weniger abgesetzt; der Rückgang wurde aber durch die verstärkte Nachfrage der Dampfkraftwerke, der Wiener Gaswerke und der Bundesbahnen überkompensiert. Die Nachfrage nach heimischer Braunkohle, Steinkohle und Koks war insgesamt um 1%, 36% und 17% höher als im Vorjahr. Die Einfuhr ausländischer Sorten (in der gleichen Reihenfolge) nahm um 26%, 24% und 23% zu. Die *Gesamteinfuhr* erreichte im Jänner und Februar 747.000 t und war damit um ein Viertel höher als im Vorjahr.

Die heimische *Kohlenförderung* war im Jänner um 5% geringer, im Februar um 1% höher als im Vorjahr. Insgesamt wurden in beiden Monaten 543.000 t gefördert, um 2% weniger als 1959. Die Produktion an Braunkohle war um 2% geringer, die an Steinkohle um 13% höher.

Die Lage auf den europäischen Kohlenmärkten hat sich saison- und konjunkturbedingt etwas entspannt. Die Entwicklung ist jedoch in den Montanunions-Staaten uneinheitlich. Während die Halden-

bestände in der Bundesrepublik Deutschland und in Holland seit einiger Zeit zurückgehen, nehmen sie in Frankreich und Belgien immer noch zu. Anfang März lagen über 30 Mill. *t* auf Halde, das ist immer noch um nahezu ein Siebentel mehr als im Vorjahr. Wie in Österreich bereitet vor allem der Absatz von Feinkohlensorten Schwierigkeiten. Ähnliche klimatische und konjunkturelle Verhältnisse haben jedoch den Kohlenabsatz in den letzten Monaten erleichtert. Im Ruhrkohlenbergbau wurden keine Feierschichten mehr eingelegt. Die Förderung soll wie auch in anderen Ländern vor allem durch Stilllegung von Zechen weiter gedrosselt werden. Alle anderen Maßnahmen sind nur Übergangslösungen; sie können die strukturelle Anpassung des Kohlenbergbaues an die veränderten Konkurrenzverhältnisse in der Energiewirtschaft nicht ersetzen.

Während die westeuropäische und amerikanische Kohlenförderung 1959 bedeutend geringer war als im Vorjahr, ist die Förderung der Ostblockstaaten — wenn auch mit verminderter Zuwachsrate — weiter gestiegen. Dadurch nahm die Steinkohlenproduktion der Welt gegen 1958 um 67 Mill. *t* zu. Der Anteil der Ostblockländer erreichte 45% (1950 nur 23%). Man muß damit rechnen, daß die Ostblockländer immer mehr versuchen werden, ihren Kohlenüberschuß durch billige Angebote auf den westlichen Märkten unterzubringen.

Auch die Nachfrage nach *Erdölprodukten*, die langfristig kräftig zunimmt, war im Jänner und Februar sehr lebhaft. Benzin und Dieselöl wurden um 18% und 14%, Petroleum um 4% mehr abgesetzt als vor einem Jahr. Der Heizölabsatz lag (nach vorläufigen Zahlen) um 19% höher. Da die Einfuhr von Heizöl durch Niederwasser und Eisbildung auf der Donau behindert wurde, stieg der Absatz der inländischen Ware (um 41%), wogegen ausländisches Heizöl um 7% weniger verkauft wurde. Die Heizölproduktion war im Jänner und Februar um 9% höher als im Vorjahr. Die Heizölvorräte der Raffinerien betragen Ende Februar rund 18.000 *t* (Ende Februar 1959: 63.000 *t*), etwa ein Fünftel bis zu einem Viertel einer laufenden Monatsproduktion. Die Benzinvorräte nahmen dagegen weiter zu. Sie erreichten Ende Februar 62.000 *t*, annähernd das Dreifache einer Monatsproduktion. Trotzdem wurde einem Antrag der Mineralölwirtschaft, die zollfreie Einfuhr von Normalbenzin einzuschränken, nicht stattgegeben, weil die Benzineinfuhr liberalisiert ist. Die neue Raffinerie in Schwechat wird Superbenzin erzeugen und die derzeitigen Absatzschwierigkeiten der ÖMV (Normalbenzin) mildern.

Der vermehrte Rohöleinsatz erlaubte eine Steigerung der *Erdölförderung*. Sie war mit rund 401.000 *t* nur um 2% geringer als im Vorjahr. Die ÖMV beabsichtigt sie in den nächsten Jahren auf dem derzeitigen Niveau zu halten.

Die *Erdgasförderung* betrug Jänner/Februar 296 Mill. *m*³; 266 Mill. *m*³ wurden dem Verbrauch zugeführt.

Im März einigte man sich über noch strittige Einzelheiten der Durchführung des Wiener Memorandums. Der Vertrag dürfte im Mai unterzeichnet werden.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5 1 bis 5 29

Die hohe ausländische Nachfrage nach österreichischen Industrieerzeugnissen und die lebhafte inländische Nachfrage lassen die Produktion rasch wachsen. Im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar erzeugte die Industrie (arbeitstätig) um 8% mehr als im Jahre 1959. Von den 15 im Produktionsindex des Institutes enthaltenen Industriezweigen erzielten im Durchschnitt Jänner/Februar acht Zuwachsraten von 6 bis 30%, drei Branchen veränderten ihre Produktion kaum und vier blieben um 22% (Tabak) bis 3% unter dem Vorjahresstand.

Das Exportvolumen der Industrie ist seit Oktober stark gewachsen und war im Jänner und Februar um 19% und 21% höher als 1959. Die Exportquote (Exporte in Prozenten der Produktion) erreichte durchschnittlich 32,8% gegen 29,9% im Vorjahr. Die Angaben der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes lassen in den meisten Industriezweigen auch weiterhin eine rege ausländische Nachfrage erwarten. Die Bestellungen aus dem Inland gingen in den Wintermonaten weniger zurück als saisonüblich. Besonders günstig entwickelte sich die Nachfrage nach Maschinen, Fahrzeugen, Elektroartikeln und Textilien. In manchen Branchen, wie in der chemischen und papierverarbeitenden Industrie, machen steigende Inlandsaufträge die nachlassenden Exportorders mehr als wett.

Die wertmäßige Ausfuhr wichtiger Industrieerzeugnisse war im Jänner und Februar durchwegs höher als im Vorjahr. Die Exporte von Eisen und Stahl übertrafen dank dem hohen Bedarf in Westeuropa die Rekordwerte des Jahres 1957 (411 und 451 Mill. S, um 44 und 40% mehr als 1959). Gleichfalls mit der internationalen Stahlkonjunktur zu-

sammenhängend, hält auch die steigende Tendenz des Exportes von Magnesit an. Investitionsgüter, wie Maschinen, elektrotechnische Apparate und Geräte sowie Verkehrsmittel wurden um 30%, 32% und 44% mehr im Ausland verkauft als im Vorjahr. Auch die Ausfuhr von Konsumgütern stieg, die von Textilien um 20%.

Die wachsende Nachfrage nach Investitions- und dauerhaften Konsumgütern kam nicht nur den heimischen Erzeugern zugute, sondern auch den ausländischen Lieferanten. Vor allem die Einfuhr von Maschinen, Verkehrsmitteln, chemischen Erzeugnissen und Textilien nahm stark zu. Ebenso stieg der Bedarf an ausländischen Rohstoffen und Vormaterialien. Der Index der Rohstoffimporte (ohne Kohle) war im Jänner und Februar um 25% und 34% höher als im Vorjahr. Insbesondere die Importe von Erzen und Schrott, Wolle und Baumwolle, Kautschuk und Erdölprodukten nahmen beachtlich zu.

Obwohl sich das Tempo der Expansion seit 1959 merklich beschleunigt hat, sind bisher keine Engpässe entstanden. Teilweise wurden die Liefertermine länger, aber nicht abnormal. Der Mangel an gelernten Arbeitskräften aller Art zwingt zu verstärkten Rationalisierungen, damit der Vorteil kurzer Lieferfristen im internationalen Wettbewerb nicht verloren wird.

Die Bauwirtschaft klagt jetzt schon, die inländischen Reserven an Arbeitskräften voll ausgeschöpft zu haben. Das Bauvolumen könne kaum noch gesteigert werden. Eine stärkere Verlagerung der Bautätigkeit in die Wintersaison scheiterte am Widerstand der Bauherren — auch der öffentlichen —, die die höheren Kosten des Winterbaus nicht übernehmen wollen. Dagegen wurde von den beiden Sozialpartnern der Ausweg ins Auge gefaßt, wie in der Schweiz und Deutschland, ausländische Saisonarbeiter zu beschäftigen. Das Problem der Winterarbeitslosigkeit wird dadurch allerdings nicht gelöst.

Die Förderung der Bergbaubetriebe blieb in den ersten beiden Monaten je Arbeitstag knapp unter dem Vorjahresstand (—3% und —1%). Es wurde um 2% weniger Braunkohle und Steinkohle gefördert als 1959. Dank dem hohen Bedarf der kalorischen Kraftwerke hat sich die Lage der heimischen Kohlengruben leicht entspannt, die strukturelle Schwäche ist jedoch nicht beseitigt. Einerseits müssen weniger abbauwürdige Flöze mit höheren Kosten abgebaut werden, andererseits wachsen die Absatzschwierigkeiten. Fast das ganze ober-

steirische Industriegebiet liegt nun an der Ferngasleitung. Durch die Umstellung auf Erdgas fallen vor allem große Abnehmer von Trockenkohle aus. Auch in anderen Gebieten (N.Ö.) nimmt die Konkurrenz von Öl und Gas zu.

Förderung des Kohlenbergbaues

	1956/57	1957/58	1958/59	1959/60
		Ø 1953 = 100		
November	124,9	126,8	114,0	120,9
Dezember	118,7	122,2	111,8	112,9
Jänner	137,6	122,3	116,0	110,6
Februar	125,6	115,9	108,9	110,2

Die Förderung von Eisenerz ging im Jänner und Februar saisongemäß zurück, war aber um 4% höher als im Vorjahr. Da der Eisenerzbergbau bereits mit voller Kapazität arbeitet, wirkte sich die Belebung der Stahlkonjunktur kaum aus. Die zusätzlich benötigten Erze werden überwiegend importiert.

Auf bemerkenswert hohem Niveau hält sich der Abbau von Buntmetallerzen. Die Förderung von Blei-Zink- und Molybdänerzen konnte im Jänner und Februar um 1% und 11% gesteigert werden; jene von Kupfererzen lag nur geringfügig unter dem Vorjahresergebnis.

Die Produktion von Salzsole und Sudsals nahm leicht zu. Der Graphitbergbau expandierte dank neuer Verwendungsmöglichkeiten kräftig und förderte mehr als doppelt so viel als im Vorjahr. Die übrigen Bergbauzweige erzielten einen Zuwachs von 3 bis 15%.

Die Eisenhütten erzeugten im Jänner und Februar 21% mehr als im Vorjahr. Die Stahlkonjunktur, die sich seit Mitte des Vorjahres kräftig belebt, strebt einem neuen Höhepunkt zu. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sie weiter anhalten und sich auf hohem Niveau stabilisieren wird.

Der Import von Erzen war im Jänner und Februar wertmäßig um mehr als ein Drittel, der von Schrott um mehr als die Hälfte größer als 1959.

Einfuhr von Erzen und Schrott

	Menge 1.000 t	Wert Mill. S
Ø Jänner/Februar 1960	119,0	31,3
Ø IV. Quartal 1959	107,5	28,3
Ø Jänner/Februar 1959	66,8	17,6

Der rasch wachsende Bedarf an Stahlerzeugnissen läßt die Auftragsbestände an Kommerzware stark steigen. Sie waren Anfang März insgesamt um 44% höher als im Vorjahr (Inlandsaufträge + 70% und Auslandsaufträge + 21%).

Auftragsbestände der Hütten- und Walzwerke

	1 März						Veränderung in %		
	1959			1960					
	In-lands-aufträge	Ex-portsamt	insgesamt	In-lands-aufträge	Ex-portsamt	insgesamt			
	1.000 t								
Roheisen	10	6	16	21	14	35	+110	+133	+119
Kommerzwalzware									
insgesamt	203	221	424	344	267	611	+ 70	+ 21	+ 44

Die Produktion an Roheisen und Rohstahl war im Jänner und Februar um 25% und 23% und die an Kommerzwalzware um 22% höher als im Vorjahr.

Der Export von Eisen und Stahl, der im Dezember erstmals die Rekordergebnisse des Jahres 1957 übertraf, konnte dieses hohe Niveau halten und dürfte in den nächsten Monaten noch weiter zunehmen.

Die Metallhütten übertrafen in den ersten beiden Monaten knapp den Vorjahresstand. Die verschiedenen Sparten entwickelten sich jedoch nicht einheitlich. Während um 3% weniger Weichblei hergestellt wurde, konnte die Erzeugung von Hartblei und Kupfer gesteigert werden (+ 10 und 11%). Die Aluminiumproduktion mußte zwar in den Monaten Jänner und Februar eingeschränkt werden (-10%), gegenüber dem Durchschnitt des IV. Quartals 1959 jedoch weniger als saisonüblich. Die Erzeugung von Halbfabrikaten aus Buntmetallen ist durchwegs gestiegen (von 9 bis 33%).

Die Belebung der internationalen Stahlkonjunktur regt auch die Nachfrage nach Erzeugnissen der Magnesitindustrie an. Im Jänner und im Februar wurde um 7% mehr als im Durchschnitt des IV. Quartals 1959 hergestellt. Die Nachfrage dürfte in den nächsten Monaten weiter zunehmen.

Roh- und Sintermagnesit wurde im Jänner und Februar um 34% und 25%, Magnesitsteine um 32% mehr ausgestoßen als im Vorjahr; gleichzeitig konnte auch der Export gesteigert werden.

Die Konjunktur in den eisenverarbeitenden Zweigen hat auch die Gießereien ergriffen. Die Unternehmensmeldungen im Konjunkturtest des Institutes lassen erwarten, daß sich die Auftriebskräfte im Frühjahr verstärken. Vor allem zahlreiche Exportorders regen die Erzeugung an. Ohne Schwermetallguß, dessen Produktion infolge Substitutionskonkurrenz anderer Produkte strukturell sinkt, erzielten die einzelnen Gießereisparten im Jänner Zuwachsraten von 4 bis 8%. Die Erzeugung von Stahlguß nahm besonders stark zu (+ 26%).

Die lebhaftere Inlandsnachfrage und steigende Exportchancen bewogen die Fahrzeugindustrie ihre

Erzeugung in den letzten Monaten auszuweiten. Im Jänner und Februar wurde zwar saisongemäß weniger produziert als im Monatsdurchschnitt des 2. Halbjahres 1959, die Ergebnisse der gleichen Vorjahresmonate wurden aber durchschnittlich um 6% übertroffen. Nach den Meldungen des Konjunkturtestes erwarten die Unternehmer, daß die Konjunktur anhält, insbesondere da die Exportorders gewachsen sind.

Die einzelnen Zweige entwickelten sich unterschiedlich. Lkw konnten um 9% mehr erzeugt werden als im Vorjahr. Die Produktion von Pkw hält auf hohem Niveau. (Zu Jahresbeginn 1959 wurde die Erzeugung wegen der Aufnahme einer neuen Serie vorübergehend eingeschränkt.) Das Geschäft mit assemblierten Wagen scheint sich nach längerer Stagnation wieder zu beleben.

Die Herstellung von Motorrollern ist stark zurückgegangen (-25%). Ein Großteil der Konsumenten dürfte dem Kauf eines Rollers eine längere Ansparzeit für einen Kleinwagen vorziehen¹⁾. Da sich die Nachfrage der Verbraucher kaum ändern wird, muß mit weiteren Produktionseinschränkungen gerechnet werden. Die Produktion von Motorrädern stabilisierte sich auf niedrigem Niveau. Traktoren und Autobusse wurden um 10% und 66% weniger erzeugt als im Vorjahr.

Die Maschinenindustrie erzeugte je Arbeitstag im Jänner und Februar im Durchschnitt um 3% weniger als in den gleichen Vorjahresmonaten; die einzelnen Sparten streuten stark um den Mittel-

Produktion der Maschinenindustrie
(Entwicklung gegen das Vorjahr)

	Durchschnitt Jänner bis Februar	Zunahme (+) Abnahme (-) %
	Maschinenindustrie	
Drehbänke		+118
Nahrungsmittelmaschinen		+109
Holzbearbeitungsmaschinen		+ 72
Druck- und Papiermaschinen		+ 64
Blecbearbeitungsmaschinen		+ 57
Aufzüge		+ 53
Hebezeuge und Fördermittel		+ 21
Groß- und Schnellwaagen		+ 17
Luftdruckanlagen und Pumpen		+ 6
Landmaschinen		+ 5
Dampfkessel		+ 5
Turbinen		+ 4
Bau-, Bergbau- und Hüttenmaschinen		- 4
Waggons		- 12
Stahlbau		- 16
Textilmaschinen		- 17
Kugel- und Rollenlager		- 17
Armaturen		- 22

¹⁾ Die Erzeugung von Mopeds expandierte noch schwach (+ 40%). Diese Auftriebskräfte dürften jedoch kaum ausreichen, den Rückschlag in den anderen Zweigen wettzumachen.

wert, vorwiegend wegen der unterschiedlichen Exportnachfrage. Das Inlandsgeschäft allein ist zu schwach, um der Produktion neue Impulse zu verleihen.

Besonders stark konnte die Herstellung von Drehbänken (+118%) und Dampfkesseln (+5%) ausgeweitet werden. Weit unter dem Vorjahresniveau blieb die Erzeugung von Armaturen sowie Kugel- und Rollenlager (-22% und -17%).

Die rasch wachsende Inlandsnachfrage regt die *Elektroindustrie* an, ihre Produktion weiter auszuweiten. Verstärkt wird der Auftrieb durch zunehmende Exporte von elektrotechnischen Maschinen, Apparaten und Geräten. Sie waren im Durchschnitt Jänner/Februar um 11% höher als im Vorjahr. Nach den Meldungen der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes nehmen die Exportorders weiter zu. Steigende Zuwachsraten melden vor allem jene Sparten, die Material für die Einrichtung von Neubauten herstellen (Elektrizitätszähler +17%, isolierte Leitungen +42%, Installationsmaterial +6% und Elektroherde +50%). Besonders stark wuchs ferner die Produktion von Waschmaschinen (+58%). Auch die Radioindustrie ist ausgezeichnet beschäftigt (Radioapparate und Fernsehgeräte +47 und +39%). Unter dem Vorjahresniveau blieb die Erzeugung von elektrischen Bügeleisen, Haushaltskühlchränken, Glühlampen und Elektromotoren (-51%, -63%, -7% und -14%).

Einen starken Auftrieb erhält nach wie vor die *chemische Industrie*. In den ersten beiden Monaten erzielte sie gegenüber dem Vorjahr einen Vorsprung von 11%. Im einzelnen erzeugte sie um je 8% mehr Düngemittel und Zellwolle sowie um 11% mehr Luftgase. Von der wachsenden Motorisierung zieht auch die Kautschukindustrie Nutzen, die im Jänner und Februar 25% mehr herstellte als 1959. Sprunghaft wächst die Kunststoffproduktion (+26%).

Die *Papierindustrie* steigerte ihre Produktion in den ersten beiden Monaten um 9%. Die einzelnen Sparten entwickelten sich uneinheitlich. Holzschliff, Pappe und Packpapier wurde etwa gleich viel erzeugt wie im Vorjahr; graphisches und Spezialpapier erreichte einen Vorsprung von je 18%. Rotationspapier blieb um 7% unter dem Vorjahresstand.

Im Export, der 1959 zurückging und sich auf tieferem Niveau stabilisierte, scheint sich ein Tendenzumschwung anzubahnen.

Die *Leder- und Schuhindustrie* erzeugte in den ersten beiden Monaten um 5% mehr als 1959. Die

Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes melden jedoch überwiegend nachlassende Inlands- und Auslandsaufträge. Je Arbeitstag produzierten die Betriebe um 8% mehr Maßleder und um 12% weniger Gewichtsleder. Lederschuhe wurden im Jänner und Februar um 15% mehr erzeugt als im Vorjahr (Männer-, Frauen- und Kinderstrassenschuhe +12%, +14% und +9%).

Im vergangenen Jahr belebte der steigende Inlandsabsatz die *Textilindustrie*. In den letzten Monaten nahmen auch die Exporte zu. Gleichzeitig stieg auch die Einfuhr von Garnen und Textilfertigwaren. Im Jänner und Februar wurde um 37% mehr importiert und um 20% mehr ausgeführt als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Produktion war in diesen beiden Monaten um 9% höher als 1959. Die Entwicklung der Auftragseingänge läßt keine einheitliche Prognose der künftigen Produktion zu. In der Baumwollindustrie gehen die Orders für das Herbstgeschäft zurück, insbesondere da auf den Auslandsmärkten die ostasiatische Konkurrenz den Wettbewerb verschärft. Die Wollindustrie hat sich von der Rezession gut erholt und produzierte in den ersten beiden Monaten um 23% und 25% mehr Garne als im Vorjahr. Auch die Strick- und Wirkwarenindustrie expandiert wieder, da dank modischen Einflüssen in zunehmendem Maße gestrickte und gewirkte Oberkleidung nachgefragt wird. Im Durchschnitt Jänner/Februar erzeugte diese Sparte um 7% mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.6

Der Einzelhandel entwickelte sich im *Februar* saisongemäß. Seine Umsätze nahmen ebenso wie im Durchschnitt der Jahre 1954 bis 1958 um 1% zu und waren um 10% (mengenmäßig etwa 7%) höher als vor einem Jahr. Diese verhältnismäßig hohe Zuwachsrates ist aber vor allem darauf zurückzuführen, daß der Februar heuer einen Verkaufstag mehr hatte (25) als im Vorjahr (24) und der Geschäftsgang im Februar 1959 durch das neue Ladenschlußgesetz und die Vorwegnahme von Käufen im Jänner beeinträchtigt worden war¹⁾. Je Verkaufstag waren die Umsätze um 6% höher als im Vorjahr gegen 7% im Monatsdurchschnitt 1959. Faßt man,

¹⁾ Infolge der Sondereinflüsse im Februar 1959 wurde auch im obigen Vergleich der Entwicklung der Umsätze von Jänner bis Februar das Jahr 1959 nicht einbezogen.

um die verschiedenen Sonderinflüsse auszuschalten, die Monate Jänner und Februar zusammen, so stiegen die Umsätze nur um 5% Die gegen das Vorjahr etwas geringere Zuwachsrates der Einzelhandelsumsätze läßt allerdings nicht auf ein Nachlassen der Konsumentennachfrage schließen, weil im Vorjahr das Umsatzergebnis gerade in den ersten beiden Monaten überdurchschnittlich gut war¹⁾. Verglichen mit 1958 war die zweijährige Zuwachsrates ebenso hoch wie im Monatsdurchschnitt 1957 bis 1959 (+ 12%).

Längerfristige Entwicklung der Einzelhandelsumsätze

Zeit	Werte Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mengen ¹⁾ Veränderung gegen das Vorjahr in %
1955	+ 10,8	+ 10,2
1956	+ 7,6	+ 6,3
1957	+ 7,5	+ 5,5
1958 1. Hbj.	+ 5,2	+ 3,7
2. Hbj.	+ 4,3	+ 3,4
1959 1. Hbj.	+ 4,8	+ 3,3
2. Hbj.	+ 8,1	+ 6,3
1960 Jänner/Februar	+ 5,3	+ 2,6

¹⁾ Schätzung Berechnet durch gruppenweise Ausschaltung der Preisveränderungen mit dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes, ab März 1959 mit dem Verbraucherpreisindex I des Österreichischen Statistischen Zentralamtes (mit einigen Adaptierungen).

Die einzelnen Branchen entwickelten sich sehr ungleich Relativ am besten gingen *Einrichtungsgegenstände und Hausrat*. Ihre Umsätze nahmen um 10% zu — saisongemäß wäre nur eine Steigerung um 4% zu erwarten gewesen — und waren um 19% (mengenmäßig etwa 17%) höher als im Vorjahr. Neben Möbeln (+ 20%) und Hausrat (+ 13%) wurden erstmals seit September 1959 auch mehr Elektrowaren gekauft als im Vorjahr (+ 28%). Im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar waren die Umsätze von Elektrowaren um 7% höher als vor einem Jahr, während sie im Monatsdurchschnitt 1959 um 6% darunter lagen. Aber auch der *Bekleidungs-handel* schnitt gut ab. Seine Umsätze nahmen nur um 1% ab gegen 6% saisongemäß; sie waren um 9% (mengenmäßig etwa 6%) höher als im Vorjahr. Schuhe erzielten eine überdurchschnittlich hohe Zuwachsrates (+ 18%), Textilien dagegen wurden nur um 7% mehr verkauft als im Februar 1959. Abgesehen vom zusätzlichen Verkaufstag ist der lebhaftige Geschäftsgang dieser Branchengruppe auch dem guten Ergebnis der Inventur- und Saisonräumungsverkäufe zu danken, die heuer ebenso wie im

¹⁾ In den Monaten Jänner und Februar 1959 zusammen waren die Umsätze um 7% höher als im Vorjahr, während sie im 2. Halbjahr 1958 um 4% und im Durchschnitt der Monate März und April 1959 sogar nur um 3% darüber lagen.

Vorjahr zum größten Teil im Februar abgewickelt wurden. Das kalte Wetter begünstigte vor allem die Nachfrage nach Winterware, so daß die Lager zu großen Teilen geräumt werden konnten.

Die Verkäufe der unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten Branchen nahmen zwar saisongemäß um 2% ab, sie waren aber um 10% höher als im Vorjahr. Bücher (+ 18%), Lederwaren (+ 17%) und Parfümeriewaren (+ 14%) erzielten gegen das Vorjahr überdurchschnittlich hohe Umsatzsteigerungen, dagegen wurden nur 6% mehr Uhren und Schmuckwaren und 4% mehr Photoartikel verkauft als im Februar 1959. Die Umsätze von Motorrädern, Fahrrädern und Fahrzeugzubehör waren sogar um 2% geringer. Auch die Verkäufe von *Tabakwaren* entwickelten sich saisongemäß. Sie nahmen ebenso wie im Durchschnitt der Jahre 1954 bis 1959 um 1% ab und waren um 5% höher als im Vorjahr, gegen 4% im Monatsdurchschnitt 1959.

Nur der Geschäftsgang des *Lebensmitteleinzelhandels* blieb etwas hinter den Saisonserwartungen zurück. Seine Umsätze waren um 1% höher als im Jänner, während sie saisongemäß um etwa 4% steigen sollten. Da jedoch der Februar heuer einen Tag mehr hatte (Schaltjahr), wurden die Umsätze von Februar 1959 um 10% übertroffen. Zum Teil (rund 4%) ist der hohe Zuwachs auch auf Preissteigerungen (insbesondere bei Obst und Gemüse) zurückzuführen.

Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branche ¹⁾	Veränderung in %			
	Februar 1960 gegen Ø 1954 bis 1958	Jänner 1959 gegen Februar 1958	Februar 1960 gegen Jänner/ Februar 1959	Jänner/ Februar 1959
Nahrungs- und Genußmittel	+ 14	+ 44	+ 99	+ 61
Tabakwaren	- 0,6	- 0,9	+ 5,2	+ 2,1
Bekleidung	- 1,5	- 6,1	+ 9,2	+ 3,8
Textilien	- 4,2	- 9,6	+ 7,1	+ 1,7
Meterware	- 7,8	- 19,5	+ 7,0	+ 6,0
Oberbekleidung	- 11,4	- 13,3	+ 2,0	- 6,0
Wäsche, Wirk- und Strickwaren	- 5,3	- 10,3	+ 10,6	+ 2,8
Gemischtes Sortiment	+ 5,3	+ 6,0	+ 7,9	+ 0,7
Schuhe	- 2,4	- 8,3	+ 18,0	+ 9,9
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+ 10,0	+ 4,4	+ 19,3	+ 6,4
Möbel	+ 9,8	+ 3,7	+ 20,3	+ 8,8
Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe	+ 12,4	+ 1,6	+ 4,1	- 1,5
Hausrat Glas, Porzellan	+ 14,2	- 3,1	+ 13,4	+ 0,9
Elektrowaren	+ 7,2	+ 6,4	+ 28,1	+ 7,0
Sonstiges	- 2,4	- 3,1	+ 9,6	+ 6,0
Fahrzeuge	+ 5,9	+ 17,0	- 1,8	+ 11,4
Photoartikel	+ 2,6	- 5,7	+ 4,1	- 4,5
Lederwaren	+ 12,3	- 1,8	+ 16,6	+ 1,6
Parfümerie- und Drogeriewaren	- 15,4	- 8,8	+ 13,8	+ 4,8
Papierwaren	- 3,5	- 8,1	+ 10,8	+ 11,5
Bücher	+ 3,5	- 1,9	+ 17,8	+ 3,9
Uhren und Schmuckwaren	+ 3,9	- 3,2	+ 6,5	+ 1,5
Einzelhandel insgesamt	+ 1,4	+ 1,1	+ 10,2	+ 5,3
Dauerhafte Konsumgüter	+ 8,8	+ 4,2	+ 16,4	+ 6,3
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 0,3	+ 0,8	+ 9,2	+ 5,0

¹⁾ Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel.

Faßt man die Monate *Jänner und Februar* zusammen, so hatten neben Elektrowaren (+ 7%) nur noch Schuhe (+ 10%) höhere Zuwachsraten als im Durchschnitt 1959 (— 6% bzw. + 6%). Dagegen wurden Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe um 2%, Photoartikel um 5% und Oberbekleidung um 6% weniger verkauft als vor einem Jahr. (Im Jahre 1959 hatten ihre Umsätze durchwegs zugenommen.)

Im Gegensatz zur Entwicklung in den Vorjahren schnitt in den ersten zwei Monaten 1960 der Einzelhandel in den *Bundesländern* besser ab als in *Wien*. Im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar waren die Umsätze des Fachhandels in Wien um 4%, in den Bundesländern aber um 6% höher als im Vorjahr. Der Vorsprung der Bundesländer entfällt vor allem auf Einrichtungsgegenstände und Hausrat (+ 8% gegen + 2%) sowie auf Nahrungs- und Genußmittel (+ 6% gegen + 5%), der Bekleidungshandel dagegen (+ 3% und + 1%) und die Gruppe „Sonstiges“ (+ 6% und + 5%) erzielten in Wien größere Umsatzsteigerungen als in den Bundesländern.

Die schon in den letzten Monaten 1959 beobachtete Belebung der *Einkaufsdispositionen* des Einzelhandels hielt auch Anfang 1960 an. Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes nahmen zwar im Jänner Wareneingänge und Bestellungen noch in den meisten Branchen saisongemäß ab, im Februar aber war die Belebung fast durchwegs stärker als saisonüblich. In den meisten Branchen meldeten mehr Firmen steigende Wareneingänge und insbesondere Bestellungen als in den beiden Vorjahren. Nur in der Elektrobranche, im Schuh- und Lederwarenhandel waren die Einkäufe noch immer sehr vorsichtig.

Die *Umsatzsteuereingänge* nahmen im Februar saisonbedingt ab. Der Bruttoertrag sank um 22% gegen 23% im Durchschnitt der Jahre 1954 bis 1959 und lag ebenso wie im Jänner um 9% über dem Vorjahr (im Monatsdurchschnitt 1959 um 7%). Da die Rückvergütung für Ausfuhrlieferungen um 71% höher waren als im Jänner und um 28% höher als im Vorjahr, nahm der Nettoertrag sogar um 31% ab (im Durchschnitt 1954 bis 1958 um 30%) und lag nur um 6% über dem Vorjahr (im Jänner und im Monatsdurchschnitt 1959 um 8%).

An *Verbrauchssteuern* gingen im Februar 250 Mill. S ein, um 24% weniger als im Jänner, aber um 3% mehr als im Vorjahr. Im Monatsdurchschnitt 1959 allerdings hatte die Zuwachsrate 12% und im Jänner 1960 15% betragen. Das verhältnismäßig ungünstige Ergebnis ist vor allem auf die Tabaksteuer zurückzuführen, die um 35% weniger

einbrachte als im Jänner und um 6% weniger als im Vorjahr. Der Ertrag der Biersteuer sank zwar saisonbedingt sogar um 50% (im Durchschnitt 1954 bis 1959 um 55%), war aber um 10% höher als im Vorjahr. Auch alle anderen Verbrauchsteuern brachten mehr ein als vor einem Jahr.

Obwohl der offizielle Fasching heuer um drei Wochen länger war, haben die Konsumenten für *Faschingsveranstaltungen* kaum mehr ausgegeben als im Vorjahr. Nach den vorläufigen Angaben des Wiener Magistrats wurden bis Mitte März in Wien sogar weniger Veranstaltungen angemeldet (1 828) als im Jahre 1959 (1 976). Die Besucherzahl wird aber etwa gleich hoch geschätzt wie im Vorjahr (500 000), da die größeren Bälle (mit einer Kartenaufgabe von über 500) zugenommen haben (von 264 auf 303). Die durchschnittlichen Ausgaben der Besucher sind bei den größeren und mittleren Veranstaltungen nur geringfügig gestiegen. Erhöhungen der Eintrittspreise wurden durch Einsparungen bei der Konsumation ausgeglichen. Dagegen wurden bei kleinen Veranstaltungen im Durchschnitt 35 S pro Person ausgegeben gegen nur 31 S im Vorjahr. Insgesamt werden die Ausgaben auf etwa 23 Mill. S geschätzt. Davon entfallen etwa 10 Mill. S auf Eintrittskarten, 11 Mill. S auf Konsumation und 2 Mill. S auf Nebenausgaben, wie Garderobe, Tombola, Juxbasar. Der Ertrag an Vergnügungssteuer dürfte mindestens ebenso hoch sein wie im Fasching 1959 (3,5 Mill. S).

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7 1 bis 7 15

Obwohl die Witterung heuer weniger günstig war als in den Konjunkturjahren 1957 und 1959, nahm die Arbeitslosigkeit nach der Winterspitze noch rascher ab als damals. Insbesondere die Bauwirtschaft bemüht sich stärker als sonst, im Winter entlassene Arbeitskräfte wieder einzustellen. Die Beschäftigtenzahl stieg von Ende Jänner bis Ende März um 50 700¹⁾ gegen nur 42 800 im Vorjahr, die Zahl der Arbeitsuchenden sank um 72 700 gegen 60 300. Ende März gab es um 63 600 (2,9%) Beschäftigte mehr und um 44 900 (26,8%) Arbeitssuchende weniger als ein Jahr vorher. Die Arbeitsämter boten um 10 800 (43,2%) offene Stellen mehr an als Ende März 1959 und bereits mehr als in irgendeinem Monat seit Oktober 1949. Anfang April wurden 17 000 Rekruten zum Bundesheer ein-

¹⁾ Alle Zahlen für März 1960 sind vorläufig.

berufen, wodurch sich der Mangel an Arbeitskräften weiter verschärft hat

Der Arbeitsmarkt im I. Quartal 1960

	Veränderung gegen den Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen das Vorjahr in 1 000 Personen	Veränderung gegen den Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen das Vorjahr
Beschäftigte						
Jänner	- 48 5	2 171 0	+ 55 7	+ 45 1	195 4	- 32 5
Februar	+ 5 2	2 176 2	+ 63 4	- 10 1	185 3	- 41 1
März ¹⁾	+ 45 5	2 221 7	+ 63 6	- 62 6	122 7	- 44 9
Arbeitskräfteangebot						
Jänner	- 3 3	2 366 4	+ 23 2	+ 2 1	19 6	+ 6 5
Februar	- 4 9	2 361 5	+ 22 3	+ 6 0	25 7	+ 10 1
März ¹⁾	- 17 1	2 344 4	+ 18 7	+ 10 1	35 8	+ 10 8
Offene Stellen						
Jänner	- 3 3	2 366 4	+ 23 2	+ 2 1	19 6	+ 6 5
Februar	- 4 9	2 361 5	+ 22 3	+ 6 0	25 7	+ 10 1
März ¹⁾	- 17 1	2 344 4	+ 18 7	+ 10 1	35 8	+ 10 8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und Bundesministerium für soziale Verwaltung - ¹⁾ Vorläufige Zahlen

Das *Arbeitskräfteangebot* (krankenversicherte Beschäftigte und vorgemerkte Arbeitsuchende) geht im ersten Jahresviertel in der Regel zurück; heuer war die Abnahme etwas stärker als in früheren Jahren. Sie betrug im Jänner 3 300 und im Februar 4 900 (gegen 1 600 und 4 000 im Jahre 1959) und war im März mit 17 100 besonders stark (im Vorjahr nur 13 500). Ende März standen 2 344 400 Arbeitskräfte zur Verfügung, um 18 700 (0 8%) mehr als ein Jahr vorher; Ende Dezember waren es um 24 900 (1 1%) mehr gewesen.

Die Zahl der *Beschäftigten* nahm heuer schon im Februar um 5 200 (0 2%) auf 2 176 200 zu und stieg im März um weitere 45 500 auf 2 221 700. Im Februar 1959 hatte die Zahl der Beschäftigten um 2 500 abgenommen und im März 1959 war sie trotz günstiger Witterung und trotz Beginn der Konjunkturbelebung nicht so stark gestiegen wie heuer. Ende Dezember gab es um 49 900, Ende März sogar um 63 600 Beschäftigte mehr als 1958/59. In den nächsten Monaten wird sich jedoch der Vorsprung vermutlich wieder verringern.

In der *Land- und Forstwirtschaft* geht die Zahl der Beschäftigten von Jahr zu Jahr zurück. Im Jänner sank sie um 8 700 auf 129 400 und im Februar um weitere 2 300 auf 127 000. Sie war damit um 12 000 (8 5%) und 11 700 (8 4%) niedriger als ein Jahr vorher. In *Bergbau, Industrie, Gewerbe und Handel* nahm die Zahl der Arbeitnehmer im Jänner um 40 500 ab, stieg aber schon im Februar um 6 700. Ende Februar betrug sie (einschließlich der öffentlichen Vertragsbediensteten) 1 733 300, um 63 700 mehr als im Vorjahr.

Die *Industrie*, die entgegen dem saisonüblichen Verlauf im November noch Arbeitskräfte aufgenommen hatte und daher erst Ende November mit 589 500 Arbeitern und Angestellten den höchsten Beschäftigtenstand von 1959 erreicht hatte, entließ

im Dezember und Jänner verhältnismäßig wenig Arbeitskräfte; im Dezember wurden 5 700 (im Vorjahr 7 300) und im Jänner 4 400 (im Vorjahr 6 100) freigestellt. Ende Jänner 1960 waren in der Industrie 579 300 Arbeitnehmer tätig, um 11 500 mehr als Ende Jänner 1959 und ebenso wie schon im Dezember auch wieder mehr (um 1 500) als im Winter 1957/58, vor Beginn der Konjunkturschwäche. Seit Dezember werden auch wieder mehr Männer beschäftigt als vor einem Jahr. Ende Jänner waren es mit 384 800 um 1 700 mehr als 1959, aber noch immer um 3 000 weniger als vor 2 Jahren. Dagegen übersteigt die Zahl der weiblichen Arbeitnehmer nicht nur schon seit der zweiten Jahreshälfte 1959 das Vorjahresniveau bei weitem, sondern liegt auch viel höher als vor zwei Jahren. Ende Jänner 1960 gab es in der Industrie 194 500 weibliche Arbeitskräfte, um 9 800 mehr als im Jänner 1959 und um 4 500 mehr als im Jänner 1958.

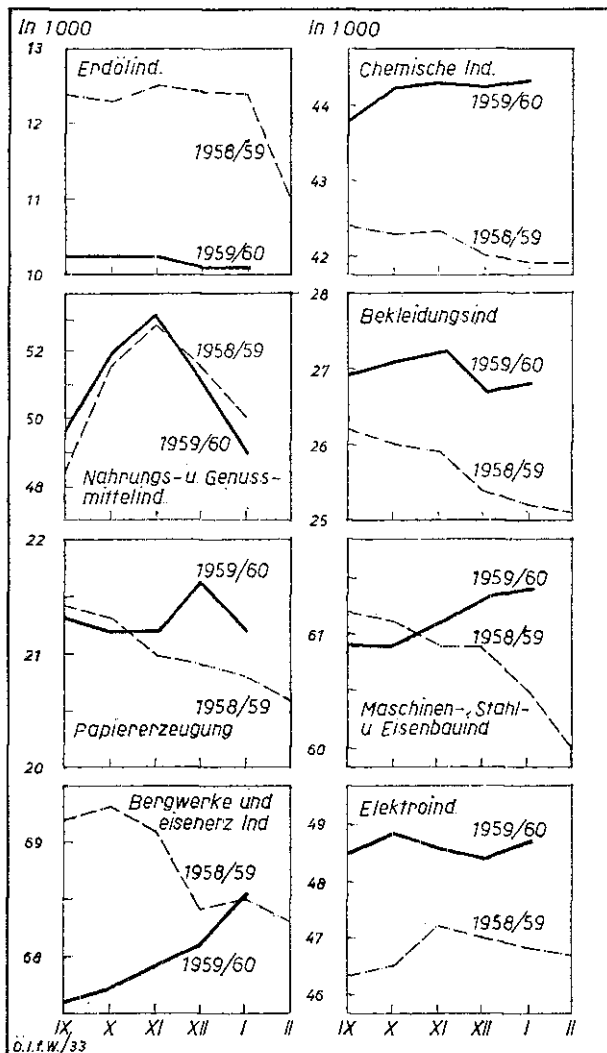
Die Industriebeschäftigung von Oktober bis Jänner

	Oktober	November	Dezember	Jänner
	1959			
	in 1 000 Personen			
Männer				
Stand zu Monatsende	388 5	389 2	387 1	384 8
Differenz gegen 1958/59	- 1 9	- 0 2	+ 0 7	+ 1 7
1957/58	- 6 0	- 5 1	- 3 0	- 3 0
Frauen				
Stand zu Monatsende	199 4	200 3	196 7	194 5
Differenz gegen 1958/59	+ 7 5	+ 8 4	+ 9 0	+ 9 8
1957/58	+ 2 2	+ 3 3	+ 4 5	+ 4 5
Zusammen				
Stand zu Monatsende	587 9	589 5	583 8	579 3
Differenz gegen 1958/59	+ 5 6	+ 8 2	+ 9 8	+ 11 5
1957/58	- 3 8	- 1 9	+ 1 4	+ 1 5

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe

Im Dezember entwickelte sich die Beschäftigung in 14, im Jänner in 12 von 19 Industriezweigen (ohne Filmindustrie) günstiger als vor einem Jahr. Sie nahm noch in 8 und 9 Sparten zu gegen nur 3 und 4 im Vorjahr. Saisonwidrig stellten im Dezember Papiererzeugung, Papierverarbeitung und Maschinen-, Stahl- und Eisenbau noch Arbeitskräfte ein; in der Ledererzeugung und in den Gießereien änderte sich die Zahl der Arbeitnehmer kaum, statt wie saisonüblich abzunehmen. Auch im Jänner nahmen die chemische Industrie, die Bekleidungsindustrie und neuerlich der Maschinen-, Stahl- und Eisenbau saisonwidrig zusätzliche Arbeitskräfte auf; in der Glasindustrie sowie abermals in den Gießereien unterblieben Entlassungen. In Bergbau und eisenerzeugender Industrie hielt die Erholung der Beschäftigung im Dezember und Jänner an. Ende Jänner wurde erstmals wieder das allerdings sehr gedrückte Vorjahresniveau leicht überschrit-

Die Beschäftigung in einigen Industriezweigen
(Normaler Maßstab; 1 000 Personen)



Die Gesamtbeschäftigung in der österreichischen Industrie entwickelte sich im Dezember und Jänner bedeutend günstiger als im Vorjahr. Die Belebung kam allerdings nicht allen Industriezweigen zugute. So waren die Erdölindustrie und die Nahrungs- und Genussmittelindustrie schlechter beschäftigt als im vorigen Winter. Die Papier- und Pappeerzeugung stellte zwar im Dezember saisonwidrig Arbeitskräfte ein, entließ aber im Jänner fast ebenso viele Bergwerke und Eisenerzeugung dagegen haben sich weiter erholt; die chemische Industrie, die Bekleidungsindustrie und die Elektroindustrie erhöhten im Jänner sogar saisonwidrig ihren Personalstand, der Maschinen-, Stahl- und Eisenbau auch im Dezember

ten. Bedeutend schwächer als in früheren Jahren sank die Zahl der Arbeitnehmer im Dezember in der Stein- und keramischen Industrie; im Jänner wurden allerdings etwas mehr Arbeitskräfte entlassen als im Jänner der beiden Vorjahre. Die Stein- und keramische Industrie beschäftigte aber auch Ende Jänner mehr Arbeitnehmer als im Jänner 1958 und 1959 und kann den Aufträgen, die ihr aus

der Bauwirtschaft zufließen, kaum nachkommen. Sehr gering, besonders im Jänner, waren die saisonbedingten Entlassungen in der Textilindustrie sowie in der Eisenwaren- und Metallwarenindustrie.

Die Entwicklung der Beschäftigung nach Industriezweigen im Dezember und Jänner

Industriezweig	Veränderung gegen den Vormonat					
	Dezember			Jänner		
	1957	1958	1959	1958	1959	1960
Bergwerke und eisenerzeugende Industrie	+ 165	- 782	+ 210	+ 70	+ 111	+ 436
Erdölindustrie	- 53	- 3	- 77	- 6	- 28	- 36
Stein- und Keramikindustrie	- 3.042	- 2.950	- 2.258	- 2.480	- 2.465	- 2.573
Glasindustrie	- 214	+ 11	- 30	- 49	- 137	+ 3
Chemische Industrie	- 423	- 245	- 46	- 181	- 130	+ 87
Papierherstellung	- 205	- 141	+ 398	- 171	- 60	- 373
Papierverarbeitung	- 61	- 37	+ 54	- 15	- 51	- 58
Filterindustrie	- 57	± 0	± 0	± 0	± 0	± 0
Holzverarbeitende Industrie	- 436	- 329	- 258	+ 89	- 130	- 124
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	- 1.158	- 1.193	- 1.963	- 1.180	- 1.508	- 2.103
Lederherstellung	- 98	- 105	+ 9	- 12	- 107	- 61
Lederverarbeitung	- 385	- 108	- 457	- 175	+ 82	- 90
Textilindustrie	- 1.032	- 1.190	- 888	- 757	- 981	- 186
Bekleidungsindustrie	- 592	- 524	- 479	- 105	- 149	+ 131
Gießereindustrie	+ 47	- 53	+ 9	- 33	+ 11	+ 15
Metallindustrie	- 58	+ 34	+ 75	+ 45	- 32	+ 33
Maschinen-, Stahl- und Eisenbau	- 60	- 50	+ 176	- 106	- 395	+ 127
Fahrzeugindustrie	+ 59	- 23	+ 4	+ 160	+ 149	+ 67
Eisen- und Metallwarenindustrie	- 569	+ 558	- 41	- 241	- 143	- 52
Elektroindustrie	- 829	- 184	- 175	+ 569	- 172	+ 309
Insgesamt	- 9.001	- 7.314	- 5.737	- 4.578	- 6.135	- 4.448
Männer	- 4.249	- 3.120	- 2.152	- 2.294	- 3.206	- 2.226
Frauen	- 4.752	- 4.194	- 3.585	- 2.284	- 2.929	- 2.222

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe

Allerdings hatten nicht alle Industriezweige an der günstigen Beschäftigungsentwicklung im Dezember und Jänner Anteil. In der Erdölindustrie wurde der Personalstand weiter verringert und war Ende Jänner mit 10.100 um 2.300 (18,9%) niedriger als im Jänner 1959 und um fast ebenso viel niedriger als im Jänner 1958. Die Papierherstellung, deren Belegschaft sich allerdings im Dezember 1959 ungewöhnlich stark und saisonwidrig erhöht hatte, entließ im Jänner zahlreiche Arbeitskräfte. Die Zahl der Arbeitnehmer war zwar noch immer weit höher als im Jänner 1959, aber doch wieder niedriger als in den Jahren 1957 und 1958. Verhältnismäßig ungünstig entwickelte sich auch die Beschäftigung in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Ihr jahreszeitlicher Beschäftigungshöchststand Ende November 1959 war zwar höher als in den Vorjahren, infolge besonders starker Entlassungen sank jedoch die Zahl der Arbeitnehmer schon im Dezember unter das Niveau des Vorjahres und war Ende Jänner auch niedriger als vor 2 Jahren. Weit höher als in allen früheren Jahren ist die Beschäftigung in der Lederherstellung, doch war auch hier die

Entwicklung im Dezember und Jänner ungünstiger als die — allerdings günstige — im Vorjahr.

Die *Kurzarbeit* blieb im Februar mit 900 Arbeitskräften fast unverändert und stieg im März auf 1.100 (in 4 Betrieben); sie war weiterhin geringer als in den beiden Vorjahren. Der größte Teil der Kurzarbeiter entfällt nach wie vor auf zwei steirische Kohlenbergbaubetriebe.

Die Zahl der vorgemerkten *Arbeitsuchenden* sank im Februar um 10.100 (5,2%) auf 185.300 und im März um weitere 62.600 (33,8%) auf 122.700. Ende Februar gab es um 41.100, Ende März um 44.900 Arbeitsuchende weniger als ein Jahr vorher¹⁾. Die Rate der Arbeitslosigkeit sank im März von 7,8% auf 5,2% (im Vorjahr von 9,7% auf 7,2%).

Die Abnahme der Arbeitslosigkeit im Februar ist besonders bemerkenswert, weil in der ersten Monatshälfte noch strenge Kälte herrschte. Der Rückgang im Februar war der stärkste in diesem Monat seit 1955, die Märzabnahme war nicht nur stärker als im März aller Nachkriegsjahre (mit Ausnahme von März 1954, als eine sehr starke Konjunkturbelebung einsetzte und überdies eine besonders starke Kältewelle im Februar 1954 vorangegangen war).

Im *Februar* sank die Arbeitslosigkeit schon in 24 von 27 Berufsklassen (im Vorjahr nur in 15, vor zwei Jahren in 12). Sie stieg nur noch unter den Land- und Forstarbeitern, aber sehr wenig (um 400 gegen 1.500 im Februar 1959 und 2.400 im Februar 1958) sowie auch geringfügig unter den Papierarbeitern und in einer kleinen Angestellten-gruppe. Unter den Metallarbeitern, Nahrungs- und Genussmittelarbeitern, Verkehrsarbeitern und Hilfsarbeitern allgemeiner Art nahm sie saisonwidrig ab. Sie sank auch in Berufsklassen, wo sie im Februar oft noch steigt, wie unter den Bauarbeitern (um 4.500 gegen eine Zunahme von 200 und 1.700 im Februar 1959 und 1958) sowie den Maschinisten und Heizern). Auch die Zahl der arbeitssuchenden Bergarbeiter, die seit Ende Jänner unter dem Vorjahresniveau verläuft, hat schon im Februar abgenommen. Vermutlich haben zu diesem Rückgang auch Pensionierungen und Abwanderungen in andere Berufe beigetragen. Bedeutend stärker als sonst sank ferner die Arbeitslosigkeit vor allem in Saisonberufen, wie unter den Steinarbeitern, Holzarbeitern, Hotel- und Gaststättenarbeitern, aber

auch unter den kaufmännischen und Büroangestellten sowie unter den Reinigungsarbeitern. Insgesamt entwickelte sie sich in 22 von 27 Berufsklassen günstiger als im Februar 1959 und in 21 günstiger als im Februar 1958. Dagegen wurden in Berufen, die vorwiegend traditionelle Konsumgüter herstellen, wie Lederarbeiter, Textil- und Bekleidungsarbeiter (nicht aber Nahrungs- und Genussmittelarbeiter), erstmals seit vielen Monaten weniger Arbeitssuchende aufgenommen als ein Jahr vorher. Dies ist jedoch nur dem Einsetzen der Konjunkturbelebung in den Konsumgüterindustrien im Jahre 1959 zuzuschreiben. Die Neueinstellungen waren nämlich heuer nicht viel geringer und zum Teil sogar stärker als in früheren Jahren.

Der Abbau der Arbeitslosigkeit im Februar und März

	Veränderung gegen den Vormonat					
	Februar			März		
	1958	1959	1960	1958	1959	1960 ¹⁾
Land- u. Forstarbeiter	+ 2.443	+ 1.542	+ 394	- 180	- 7.135	- 8.747
Steinarbeiter	+ 83	- 259	- 654	- 1.710	- 3.404	- 3.593
Bauarbeiter	+ 1.706	+ 237	- 4.457	- 12.687	- 33.577	- 37.322
Metallarbeiter	+ 77	+ 59	- 403	- 513	- 1.917	- 1.636
Holzarbeiter	+ 141	- 106	- 207	- 693	- 1.613	- 1.592
Textilarbeiter	+ 182	- 665	- 432	- 80	- 923	- 737
Bekleidungsarbeiter	- 818	- 1.588	- 885	- 1.046	- 2.089	- 1.155
Nahrungs- und Genussmittelarbeiter	+ 311	+ 259	- 244	- 74	- 304	- 433
Hotel- und Gaststättenarbeiter	- 566	- 978	- 1.150	- 386	- 1.349	- 1.092
Kaufmännische und Büroangestellte	- 340	- 260	- 482	- 311	- 881	- 678
Reinigungsarbeiter	- 41	- 52	- 187	+ 11	- 347	- 348
Hilfsberufe allg. Art.	+ 544	+ 335	- 610	- 1.114	- 2.538	- 2.615
Sonstige	+ 198	- 28	- 774	- 816	- 2.681	- 2.739
Insgesamt	+ 3.920	- 1.504	- 10.091	- 19.599	- 58.778	- 62.597
Männer	+ 4.937	+ 1.972	- 5.895	- 16.450	- 48.595	- 52.865
Frauen	- 1.017	- 3.476	- 4.196	- 3.149	- 10.183	- 9.732
Insgesamt ohne Bauarbeiter	+ 2.214	- 1.741	- 5.634	- 6.912	- 25.201	- 25.275

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Vorläufige Zahlen

Im *März* wurden gleichfalls weniger beschäftigungslose Textil- und Bekleidungsarbeiter, aber auch weniger Metall- und Holzarbeiter und schließlich auch weniger arbeitssuchende Hotel- und Gaststättenarbeiter eingestellt (Allerdings waren im Winter auch weniger arbeitslos geworden.) Unter den Reinigungsarbeitern und Hilfsarbeitern allgemeiner Art nahm die Arbeitslosigkeit ungefähr gleich stark ab wie im März 1959 und nur in den Saisonberufen der Land- und Forstarbeiter, der Bauarbeiter und in geringerem Maß auch der Steinarbeiter bedeutend stärker. Läßt man die Bauarbeiter außer Betracht, so nahm die Arbeitslosigkeit ungefähr gleich stark ab wie im März 1960. Ende März war die Zahl der arbeitssuchenden Land- und Forstarbeiter erstmals in diesem Jahr wieder niedriger als im Vorjahr, obwohl sie auch damals infolge

¹⁾ In der ersten Aprilhälfte nahm ihre Zahl um weitere 30.600 auf 92.000 (in der ersten Aprilhälfte 1959 um 43.800 auf 123.700) ab, so daß sie nur noch um 31.700 niedriger war als im Vorjahr.

besonders günstiger Witterung vorübergehend den Stand von 1958 unterschritt. Mit 23.700 (im März 1959 25.200, im März 1958 29.200) war sie aber trotzdem auch heuer noch ziemlich hoch. An Bauarbeitern waren Ende März 25.800 zur Stellenvermittlung vorgemerkt; gegen 42.200 im März 1959 und 59.600 im März 1958.

Während sich im Februar die Arbeitslosigkeit von Männern und von Frauen günstiger entwickelte als im Vorjahr (im Februar 1959 war die Männerarbeitslosigkeit noch gestiegen), nahm im März nur die Männerarbeitslosigkeit, nicht aber die der Frauen stärker ab als im März 1959. Mit 62.500 gab es Ende März um 32.100 oder 33,9% weniger arbeitslose Männer als ein Jahr vorher, mit 60.200 um 12.800 oder 17,6% weniger arbeitslose Frauen.

Das Stellenangebot der Arbeitsämter stieg im Februar um 6.000 (30,8%) auf 25.700 und im März um weitere 10.100 (39,3%) auf 35.800. Im Vorjahr hatte es im Februar nur um 2.400 und im März um 9.400 zugenommen. Ende März war das Stellenangebot um 10.800 (43,2%) höher als ein Jahr vorher und hat nicht nur den Höchststand des Vorjahres (Ende April 1959: 31.800) schon überschritten, sondern auch den der Jahre 1950 bis 1958; es ist höher als in irgend einem Monat seit Oktober 1949.

Sowohl der Bedarf an männlichen wie an weiblichen Arbeitskräften war Ende März bedeutend höher als 1959, aber nur das Stellenangebot für Männer ist seit Jahresbeginn auch höher als im Konjunkturjahr 1951. Im Februar nahm das Stellenangebot wie stets in diesem Monat vor allem infolge des steigenden Kräftebedarfes der Bauwirtschaft zu. Er erhöhte sich um 4.200 auf 7.900. Doch auch ohne Bauwirtschaft, Land- und Forstwirtschaft sowie Hotel-, Gast- und Schankgewerbe ist die Zahl der offenen Stellen heuer im Februar (wie schon im Jänner) stärker gestiegen als ein Jahr vorher.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

Die Verkehrsleistungen im Güter- und Personenverkehr blieben zwar im Jänner und Februar saisonüblich hinter jenen vom Dezember zurück, waren aber weit höher als in den gleichen Vorjahresmonaten. Der seit einiger Zeit steigende Trend der Verkehrsleistungen hielt an.

Der Güterverkehr der Bundesbahnen nahm von Jänner auf Februar, entgegen der sonst üblichen

Stagnation, kräftig zu. Die Zahl der *n-t-km* stieg um 8% auf 605.7 Mill., für den Binnenverkehr und Export wurden 7% mehr Wagen bereitgestellt. Vor allem für Holz, Baustoffe, Erze, Eisen und Kunstdünger war der Wagenbedarf weit höher als im Jänner. Die Steigerung war in erster Linie dem Binnenverkehr zu danken. Ein- und Ausfuhr nahmen nur wenig zu, der Transit ging sogar etwas zurück. Im Vergleich zu Februar 1959 waren die Verkehrsleistungen (in *n-t-km*) um 23% höher; die internationalen Transporte stiegen um 26%, der Binnenverkehr um 20%. Höher als im Vorjahr waren insbesondere die Transporte von Baustoffen und Eisen.

Wagenstellungen nach Güterarten

	Februar 1960	Veränderung in % Monatsergebnis gegen Vorjahr Vormonat je Arbeitstag gegen Vorjahr		
Insgesamt	149.754	+ 7,3	+ 6,9	+ 2,7
davon				
Kohle	17.120	- 2,3	- 2,4	- 6,3
Holz	17.184	+ 5,8	+ 38,2	+ 32,6
Baustoffe	15.346	+ 29,9	+ 21,4	+ 16,5
Eisen	14.218	+ 23,5	+ 8,5	+ 4,2
Papier	6.270	+ 4,6	+ 0,3	- 3,5
Erze	8.410	+ 3,7	+ 14,7	+ 10,2
Kunstdünger	6.545	+ 34,3	+ 32,5	+ 27,2
Nahrungsmittel	8.019	- 7,8	- 10,8	- 14,4
Stückgut	30.870	+ 4,4	+ 3,9	- 0,3
Sammelgut	5.651	+ 9,2	+ 7,0	+ 2,7
Zuckerrüben	4	-	-	-
Andere	20.117	+ 4,4	- 1,4	- 5,3

In der Zuckerrübenkampagne 1959/60 (25. September 1959 bis 18. Jänner 1960) hat sich die schon seit Jahren zu beobachtende Abwanderungstendenz von der Schiene auf die Straße weiter verschärft. Die Bahn beförderte mit 1.18 Mill. *t* Rüben, um 202.000 *t* weniger als in der vorangegangenen Kampagne (1.38 Mill. *t*), während im Straßenverkehr um 135.000 *t* Rüben mehr transportiert wurden. Der Anteil der Bahn ist damit von 69% auf 61% gesunken.

Zuckerrübentransporte in der Kampagne 1959/60

	1959/60	Veränderung gegen 1958/59	
	1.000 <i>t</i>	%	%
Gesamtmenge	1.932,1	- 67,0	- 3,4
davon Bahn	1.179,1	- 202,2	- 14,6
Straße	753,0	+ 135,2	+ 21,9

Der Schiffverkehr auf der Donau mußte wegen Eisbildung, wie meist im Februar, eine Woche eingestellt werden. Es wurden 270.813 *t* befördert, davon 20.397 *t* im Transit. Der Verkehr zwischen Österreich und den Ostländern erreichte 91.344 *t*. Die Leistungen waren insgesamt um 7% höher als 1959.

Die Nachfrage nach Luft-Transportraum nahm im Februar entgegen der jahreszeitlich üblichen Entwicklung im Verkehr mit Österreich um 15% und im Transit um 2% zu. Der Transit ging ausschließlich, der Österreichverkehr zu 97% über Wien-Schwechat. Nach den vorläufigen Ergebnissen für März stiegen die Österreichtransporte auf 262.662 kg (+ 13%), der Transit blieb unverändert (170.869 kg). Die Transportleistungen im I. Quartal 1960 liegen um 7% und 26% (Transit) höher als im gleichen Zeitraum 1959.

Der Güter-Straßenverkehr dürfte, wie die Zulassungen von Lastkraftwagen und die Entwicklung im Bahnverkehr vermuten lassen, auch im Februar, trotz den nicht immer günstigen Straßenverhältnissen, weiter zugenommen haben. Die Neuzulassungen von Lkw stiegen von Jänner auf Februar um 29% auf 458 Stück und waren um 26% höher als 1959, wobei die Wagen von 6 t und mehr auf das Dreifache zunahm.

Der internationale Güterverkehr Österreichs erreichte im Jahre 1959 rund 22 Mill. t, davon in der Ein- und Ausfuhr 48% und 30% und im Transit 22%. Gegen 1958 stieg die Transportmenge um knapp 3%. Die Abwanderung vom Schienenverkehr hielt an. Der Anteil der Bahn sank von 75,4% auf 71,8%, ihre Transportmenge um 2%. Der Straßenverkehr dagegen nahm mengenmäßig um 45% zu; sein Anteil stieg von 8% auf 11%. Auch der Schiffverkehr konnte sein Frachtvolumen steigern.

Internationaler Güterverkehr Österreichs im Jahre 1959

	Insgesamt	davon		Straße
		Bahn 1 000 t	Schiff	
Einfuhr	10 510,9	7 674,2	2 183,6	649,3
Ausfuhr	6 588,6	4 182,0	983,4	1 420,9
Durchfuhr	4 871,9	3 921,4	612,8	337,7
Insgesamt	21 971,3	15 777,6	3 779,9	2 407,9
Anteil 1959 in %	100,0	71,8	17,2	11,0
1958 in %	100,0	75,4	16,8	7,8

Im internationalen Bahn- und Schiffverkehr übertrifft die Einfuhr mit Anteilen von 49% und 58% die Ausfuhr und den Transit bei weitem. Im Straßenverkehr steht die Ausfuhr (59%) an erster Stelle. Mit 1,4 Mill. t Gütern werden bereits 22% der Exportmenge mit Lastkraftwagen befördert, hauptsächlich Holz (nach Italien und Deutschland), an dessen Transporten der Straßenverkehr zu 30% beteiligt ist.

Der Personenverkehr ging im Februar saisonüblich zurück, war jedoch, wie schon im Jänner, für

diese Jahreszeit außergewöhnlich lebhaft. Die Bahn erzielte mit 55,2 Mill. n-t-km und 5,2 Mill. verkauften Fahrkarten die bisher höchsten Februarergebnisse und überschritt die Vorjahresleistungen um 6% und 11%. Auch die Wagenachs- und Zugkilometer waren um 7% und 6% höher. Im Straßenverkehr beförderten die Überlandomnibusse der Post und Bahn 10,4 Mill. Personen, um 10% mehr als 1959. Der Luftverkehr überschritt im Österreichverkehr mit 16 438 beförderten Passagieren im Februar und 22 057 im März (vorläufig) das Vorjahresergebnis um 31% und 36%; der Transit war um 71% und 69% höher.

Der Sommerflugplan (1. April bis 31. Oktober) der Austrian Airlines, der bis Anfang Juli mit vier und anschließend mit sechs eigenen Maschinen (Prop-Jet Supper-Viscounts) durchgeführt wird, sieht Verbindungen mit 22 Städten in 16 Ländern vor. Gegenüber dem vorjährigen Sommerflugprogramm ist vor allem hervorzuheben, daß Salzburg, Innsbruck und Klagenfurt in das AUA-Flugnetz einbezogen wurden. Entsprechend den Reiseströmen im österreichischen Fremdenverkehr erhielten Salzburg und Klagenfurt Anschlüsse nach Frankfurt, Stuttgart und Genf; Innsbruck wird mit Frankfurt, Zürich und Venedig verbunden. Innsbruck und Salzburg werden auch von Wien aus im Liniendienst nach Paris und Genf (Salzburg) sowie zurück (Innsbruck) angefliegen. Die Zwischenlandungen werden die Flugzeiten erheblich verlängern. Es kann jedoch erwartet werden, daß in der Hauptreisezeit der Gewinn an Passagieren für Innsbruck und Salzburg größer sein wird als der Verlust im Direktverkehr nach Wien. Für Flüge nach Venedig — zweimal wöchentlich von Wien (nach Rom) und viermal von Innsbruck (aus Frankfurt) — dürfte vor allem im Frühjahr und Herbst eine Nachfrage bestehen. Außerdem ließe sich diese Verbindung in Reisearrangements für Wien und Innsbruck werbend verwerten. Von Wien aus werden meist täglich Frankfurt, London, Paris, Genf, Zürich, Rom (Venedig) angefliegen, zweimal wöchentlich Moskau (über Warschau) und einmal die Südost-Hauptstädte und Kairo. Das Streckennetz der AUA hat eine Länge von 10 000 km. Im zweiten Flugjahr, das am 31. März zu Ende ging, beförderte die AUA knapp 80 000 Passagiere und leistete 432 000 t/km Fracht und Post bei insgesamt 2,5 Mill. Flugkilometern; gegenüber dem ersten Betriebsjahr sind die Leistungen beachtlich gestiegen, im Vergleich zu anderen Gesellschaften allerdings ist das Transportaufkommen noch gering.

Luftverkehrsleistungen einiger ausländischer Gesellschaften im Jahre 1958 und der AUA 1959/60

	Flug-km Mill.	Gäste 1 000	Fracht/Post 1 000 t/km
Austrian Airlines ¹⁾	2 5	77	432
LOT (Polen)	5	126	1 239
Swissair...	33	1 059 ²⁾	27 152
Sabena (Belgien)	41	823	33 729
SAS...	62	1 525	38 704
KLM	65	911	76 611
Air France	84	2 371	85 847
Pan American	159	2 803	205 141

¹⁾ Vom 1. April bis 31. März 1960. — ²⁾ Vielfach Doppelzählungen, da auf jedem Flugabschnitt gezählt wird.

Im *Fremdenverkehr* setzte sich der steigende Trend auch im Februar fort. Die Zahl der Übernachtungen (1 97 Mill.) lag im Ausländer- und Inländerverkehr um 17% und 10% über dem Vorjahr. Die Deviseneingänge aus dem Ausländerverkehr erreichten in den ersten beiden Monaten 614 Mill. S, 29% mehr als 1959.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9 1 bis 9 9

Der Außenhandel nimmt weiter kräftig zu. Nach saisongemäß sehr guten Jännerergebnissen sind Ein- und Ausfuhr auch im *Februar* gestiegen. Die Einfuhr erhöhte sich entgegen allen Saisonereignissen um 75% auf 2 720 Mill. S, die Ausfuhr um 117% auf 2 183 Mill. S. Im Februar 1959 waren die Importe so wie in früheren Jahren zurückgegangen und erreichten den weitaus niedrigsten Monatswert des Jahres. Die Zuwachsrate gegenüber dem Vorjahr beträgt 31% (im Dezember und Jänner 23% und 17%). Der Vorsprung der Ausfuhr vor dem entsprechenden Vorjahresmonat war mit 17% gleich hoch wie im Jänner. Das *Handelsbilanzdefizit* ist infolge des großen Importbedarfes trotz den guten Exportleistungen hoch. Im Februar ging es nur wenig (um 39 Mill. S) auf 537 Mill. S zurück (Februar 1959: 212 Mill. S). Obwohl in den Frühjahrs- und Sommermonaten die Ausfuhr gewöhnlich rascher steigt als die Einfuhr und somit der Einfuhrüberschuß zurückgeht, ist bei Anhalten der gegenwärtigen Außenhandelstendenzen heuer mit einem Rekordüberschuß der Einfuhr zu rechnen. In den ersten beiden Monaten erreichte er bereits 11 Mrd. S. Im Vorjahr wurde die Milliardengrenze erst im April überschritten. 1957 allerdings hatte sich in den ersten beiden Monaten ebenfalls ein so hohes „Defizit“ ergeben wie heuer; sehr niedrige Einfuhrüberschüsse in den späteren Monaten mil-

derten aber im Jahresergebnis den Passivsaldo der Handelsbilanz.

Die Zunahme der *Einfuhr* im Februar ist vor allem höheren Importen von Fertigwaren zuzuschreiben; ihr Importwert war um 13% größer als im Jänner. Rohstoffe und halbfertige Waren wurden um 6% mehr eingeführt als im Vormonat, die Einfuhr von Nahrungs- und Genussmitteln ging infolge saisonmäßig abnehmender Getreideimporte um 2% zurück.

Die starke Zunahme der Fertigwarenimporte erhöhte ihren Anteil wieder auf 41% (wie im Durchschnitt 1959). Im Jänner hatte er nur 39% betragen. Mit Ausnahme von Industriemaschinen und Möbeln wurde in allen Fertigwarenkategorien mehr eingeführt als im Jänner. Besonders stark nahmen — teilweise saisonbedingt — die Importe von Verkehrsmitteln (+42%), Baumwollgeweben (+24%), Pharmazeutika (+21%) und elektrotechnischen Erzeugnissen (+16%) zu. In diesen Gruppen waren die Importergebnisse im allgemeinen weit höher als im Durchschnitt des Vorjahres.

Zunahme der Fertigwarenimporte

	1959	Jänner 1960	Februar 1960	Zunahme im Februar gegenüber Jänner %
		Mill. S		
Fertigwaren insgesamt	1 036	986	1 114	13
davon				
Maschinen	348	345	327	5 ¹⁾
Verkehrsmittel	213	194	275	42
Elektrotechn. Maschinen und Apparate	92	91	106	16
Baumwollgewebe	36	41	51	24
Feinmechan. Erzeugnisse	51	44	45	2
Medizin- und pharmazeut. Erzeugnisse	19	19	23	21
Sonstige Fertigwaren	277	252	287	14

¹⁾ Abnahme

In den anderen Obergruppen war die Einfuhrentwicklung weniger einheitlich. Im Halbwarenssektor wurde weniger Eisen und Stahl, aber ungefähr gleich viel an anderen Metallen eingeführt wie im Jänner; insgesamt stieg der Import infolge höherer Bezüge von chemischen und Textilvorprodukten. Die Rohstoffeinfuhr nahm ziemlich allgemein zu — besonders stark stiegen die Importe von Kautschuk (+37%) —, an Baumwolle, Koks und Holz wurde jedoch etwas weniger bezogen als im Vormonat. Die Einfuhr von Nahrungs- und Genussmitteln war abgesehen von den niedrigeren Getreidezufuhren gleich groß wie im Jänner. Höhere Importe von Obst und Gemüse, Tabakwaren, Fischen und Fleisch wurden durch geringere Bezüge von Lebendvieh, Molkererzeugnissen, Kaffee, Tee und Kakao ausgeglichen.

Die Belegung der *Ausfuhr* im Februar war vor allem den Standardexportprodukten Holz, Eisen und Stahl zu danken. Von der Exportzunahme seit Jänner um 229 Mill S entfielen 44% (101 Mill. S) auf diese Warengruppen. Um mehr als 10 Mill. S stiegen ferner noch die Exporte von Metallwaren, Spinnstoffen (Zellwolle), elektrotechnischen Erzeugnissen und Molkereierzeugnissen. Doch auch von den meisten anderen Waren wurde mehr ausgeführt als im Jänner. In allen Obergruppen waren die Exportwerte höher als im Jänner 1960 und im Februar 1959.

Entwicklung wichtiger Exporte

	Jänner	Februar	Zunahme im Februar
	Mill S		
Ausfuhr insgesamt	1 954	2.183	229
Holz	188	249	61
Eisen und Stahl	411	451	40
Metallwaren	62	77	15
Spinnstoffe	33	45	12
Elektrotechnische Erzeugnisse	69	80	11
Molkereierzeugnisse	25	36	11

Die hohe Eisen- und Stahlausfuhr schließt an die im Herbst begonnene Exportkonjunktur an. Im Durchschnitt Jänner/Februar war die Eisen- und Stahlausfuhr (431 Mill. S) um 42% höher als im gleichen Zeitraum 1959. Mit der großen Zunahme der Holzausfuhr wurde nur der starke Rückgang im Vormonat wieder ausgeglichen. Die Holzausfuhr war im Jänner mit 188 Mill S um 13 Mill S niedriger als im Jänner 1959 und sank damit auf den tiefsten Exportwert seit dem Frühjahr 1953. Mit dem Beginn der Bausaison haben sich die Holzexporte rasch erholt. Das Februarergebnis liegt mit 249,5 Mill S bereits etwas (1,9 Mill S) über dem entsprechenden Vorjahreswert. Eisen, Stahl und Holz stellten im Februar 32,1% aller Exporte verglichen mit 30,5% im Vorjahr.

Die Zunahme des Außenhandels ist besonders stark im Verkehr mit den *EFTA-Staaten* ausgeprägt. In den ersten beiden Monaten wurde um 44% mehr eingeführt und um 31% mehr ausgeführt als Jänner/Februar 1959. Die gesamten Importe stiegen um 24%, die gesamten Exporte um 17%. Besonders stark erhöhten sich die Umsätze mit Norwegen und Großbritannien. Die Exporte nach England waren von 1956 bis 1958 stark zurückgegangen, nun nehmen sie wieder kräftig zu. Teilweise mag dies bereits eine Vorauswirkung der aus dem EFTA-Abkommen ab 1. Juli zu erwartenden Zollsenkung sein; entscheidend dürfte aber sein, daß sich die britische Wirtschaft aus ihrer Stagnation gelöst hat und sich einer Hochkonjunktur erfreut.

Auch die Exporte in die Schweiz und nach Schweden nahmen überdurchschnittlich zu. Dagegen war der Export nach Dänemark nur um 13% größer als im Vorjahr; nach Portugal wurde sogar weniger ausgeführt. Insgesamt stieg der Anteil der EFTA-Staaten am Import von 10,6% (Jänner/Februar 1959) auf 12,3% (Jänner/Februar 1960) und der Anteil am Export von 11% auf 12,3%.

Noch etwas stärker als der Export in den EFTA-Raum erhöhte sich der nach *Osteuropa* (um 32%), dessen Anteil am Gesamtexport von 14,3% im Vorjahr auf 16,1% stieg. Der Importanteil hingegen ging etwas zurück: von 14,9 auf 13,7%. Nach Rumänien wurde ein Vielfaches, nach Bulgarien und der Tschechoslowakei ungefähr das Doppelte vom Vorjahr geliefert. Auch die Exporte nach Jugoslawien, in die DDR und die Sowjetunion stiegen überdurchschnittlich. Die Exporte nach Ungarn waren nur wenig höher als im Vorjahr und die nach Polen, die schon 1959 (nach Ablauf des Konsumgüterkredits) stark gesunken waren, lagen bedeutend (37%) unter dem Vorjahresstand.

Die Importe aus den *EWG-Staaten* stiegen gegen das Vorjahr um 22%, die Exporte um 14%. Der EWG-Anteil am Außenhandel ging leicht zurück: von 55,1 auf 54,4% (Import) und von 50,2 auf 49% (Export). Die Entwicklung der EWG-Exporte war allerdings sehr uneinheitlich. Sehr starken Steigerungen der Exporte nach Belgien und Holland (Zunahmen von 43 und 40%) stehen nur geringe Zunahmen der Exporte nach Italien und Frankreich gegenüber (9% und 6%). Die Ausfuhr in die Bundesrepublik Deutschland stieg im Ausmaß des EWG-Durchschnittes (14%).

Regionale Verteilung des Außenhandels¹⁾

(Jänner und Februar)

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1959	1960	1959	1960
	Mill S		Mill S	
	%		%	
EFTA	448,3	645,4	10,6	12,3
EWG	2.330,9	2.853,2	55,1	54,4
Osteuropa ²⁾	631,4	716,9	14,9	13,7
USA	286,6	364,7	6,8	6,9
Südamerika	87,5	106,4	2,1	2,0
Sonstige Länder	447,4	563,7	10,5	10,7
Insgesamt	4.232,1	5.250,3	100,0	100,0
	3.534,2	4.136,6	100,0	100,0

¹⁾ Nach Ursprungs- und Bestimmungsländern. — ²⁾ DDR, Bulgarien, Jugoslawien, Polen, Rumänien, CSR, Ungarn, UdSSR.

Die einzige Wirtschaftsregion, auf die sich die neue österreichische Exportkonjunktur vorläufig nicht ausgewirkt hat, ist der *amerikanische Kontinent*. Die Ausfuhr war in den ersten beiden Monaten sogar geringer als ein Jahr zuvor. Im Export nach den USA konnte das Vorjahresniveau nicht

ganz erreicht werden, da weniger Glasschmucksteine und Zellwolle ausgeführt wurden. Der Export von anderen Waren nahm hingegen im allgemeinen zu.

Viel stärker war der Rückgang im Südamerikahandel. Die schwierige Wirtschafts- und Zahlungsbilanzlage hatte Argentinien im Vorjahr bewogen, die Einfuhr durch Kreditrestriktionen, zusätzliche Abgaben und Vorauszahlungen für Importe zu drosseln. Diese Maßnahmen drückten den argentinischen Gesamtimport von 1 233 Mill. \$ (1958) auf 984 Mill. \$ (1959). Seit Mitte des vorigen Jahres geht auch der österreichische Export nach Argentinien stark zurück. In den ersten beiden Monaten dieses Jahres war er um 62% geringer als in der gleichen Vorjahresperiode. Der Abnahme des Argentinienhandels und der nur geringfügigen Exportsteigerung auf den meisten anderen südamerikanischen Märkten ist es zuzuschreiben, daß im Jänner und Februar nur noch 2% der Exporte nach Südamerika gingen gegen 33% im Jänner/Februar 1959. Die Besserung der Zahlungsbilanzlage Argentiniens läßt eine gewisse Importliberalisierung erwarten, doch ist Argentinien weiterhin sehr an Kreditlieferungen interessiert. Die Pläne, die im Zusammenhang mit dem Südamerikabesuch von Funktionären der verstaatlichten Industrie diskutiert werden,

Argentinien so wie Indien im erweiterten Exportkreditverfahren oder in speziellen Kreditarrangements eine längerfristige Finanzierung österreichischer Warenbezüge zu ermöglichen, könnten den Handel mit Argentinien und ganz Südamerika rasch erholen lassen.

Der Handelsverkehr mit den USA, Kanada, Argentinien und Brasilien

(Jänner und Februar)

	Einfuhr	
	1959	1960
	Mill. S	
USA	286,6	364,7
davon Kohle	58,1	66,7
Maschinen	54,1	39,6
Getreide	26,0	58,2
Erze und Schrott	23,4	48,8
Brasilien	26,7	26,7
davon Kaffee, roh	20,5	20,1
Kakaobohnen	1,6	0,1
Kanada	77,4	47,1
Argentinien	25,7	32,4
	Ausfuhr	
	1959	1960
	Mill. S	
USA	198,0	193,5
davon Glaswaren	62,6	35,0
Eisen, Stahl, Aluminium	24,9	29,8
Spinnstoffe	23,8	19,9
Brasilien	8,1	8,3
davon Medizinische und pharmazeut. Erzeugnisse	2,6	1,0
Unedle Metalle	1,3	2,6
Maschinen	1,0	2,5
Kanada	18,8	22,5
Argentinien	74,1	28,4